

T ä t i g k e i t s b e r i c h t  
des Missionsvorstandes  
des Ev.-luth. Missionswerkes in Niedersachsen (ELM)

Hermannsburg, 9. Mai 2016

In der Anlage übersende ich den Tätigkeitsbericht des ELM, den Herr Direktor Thiel der 25. Landessynode während ihrer VI. Tagung am Freitag, 27. Mai 2016, erstatten wird.

Thiel  
Direktor

Anlage



**Wir  
sind so  
frei ...**

**Ev.-luth.**

**Missionswerk in Niedersachsen**

**Bericht zur VI. Tagung der 25. Landessynode  
vom 25. bis 28. Mai 2016**



ELM Hermannsburg  
Partner in **Mission**

	<b>Einleitung.....</b>	<b>3</b>
<b>1</b>	<b>Bildung.....</b>	<b>5</b>
1.1	Theologische Ausbildung in Zentralafrika	
1.2	Interkulturelle Theologie, Migration und Gemeindeleitung bei der FIT	
1.3	O-Ton: Dr. Antoinette Yindjara	
1.4	Weitere Bildungsprojekte	
<b>2</b>	<b>Indigene und Minderheiten.....</b>	<b>7</b>
2.1	Apurinã: Bewahrung von Identität und Sprache	
2.2	Anwaltschaftlichkeit in Deutschland	
2.3	Interview: Renate Gierus	
2.4	Projekte für Indigene und Minderheiten	
<b>3</b>	<b>Frauen in der Kirche.....</b>	<b>10</b>
3.1	Berufsausbildung für junge Frauen in Indien	
3.2	Frauen in der Partnerschaftsarbeit	
3.3	O-Ton: Cornelia Gunaseeli	
3.4	Andere Frauenprojekte in Zahlen	
<b>4</b>	<b>Fachhochschule für Interkulturelle Theologie.....</b>	<b>12</b>
4.1	Aufgabe und Angebot	
4.2	Perspektiven für berufliche Handlungsfelder	
4.3	Interview: FIT-Student Frank Fabian Daffa	
4.4	Perspektiven für die weitere Entwicklung	
<b>5</b>	<b>Migration.....</b>	<b>15</b>
5.1	Projekt der Synode: Fluchtursachen	
5.2	Fremdenfeindlichkeit in Südafrika	
5.3	Erlebnispädagogisches Seminar „Flucht und Migration“	
5.4	Migration als Thema unserer Partner	
<b>6</b>	<b>Austauschprogramme.....</b>	<b>19</b>
6.1	Seitenwechsel in beide Richtungen	
6.2	Beispiele für die Freiwilligen-Vorbereitung	
6.3	O-Töne: Nord-Süd-Freiwillige	
6.4	Weitere Austauschprogramme	
<b>7</b>	<b>Partnerschaftsarbeit.....</b>	<b>22</b>
7.1	Partnerschaftsprojekt „Taufkarten“	
7.2	Wie eine Partnerschaft beginnt	
7.3	O-Töne: Besuchsgruppe Wolfsburg/Wittingen	
7.4	Weitere Angebote	
<b>8</b>	<b>Missionsgemeinden und Freundeskreise.....</b>	<b>25</b>
<b>9</b>	<b>Kurze Hinweise zur Situation unserer Partnerkirchen.....</b>	<b>26</b>
9.1	Finanzierung der Partnerkirchenarbeit	
9.2	Hermeneutische Frage als theologische Herausforderung der Arbeit	
9.3	Aufnahme aktueller Themen: Beispiel Flucht und Migration	
<b>10</b>	<b>Stiftung und wirtschaftliche Gesamtsituation.....</b>	<b>28</b>
<b>11</b>	<b>Abschluss und Ausblick.....</b>	<b>30</b>
11.1	FIT Ausbauen und Stabilisieren	
11.2	ELM unter veränderten Rahmenbedingungen: Partner in Mission	
11.2.1	Präsenz im Ausland	
11.2.2	Arbeit in Deutschland	
11.2.3	Qualifikation zur Mission	
11.3	Vernetzung und Zusammenarbeit	
<b>12</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>31</b>
12.1	Adressen der Partnerkirchen	
12.2	Mitarbeitende Ausland, Fachhochschule, Gemeinde Weltweit, Weltweite Gemeinde	
12.3	Studienangebote der FIT	
12.4	Angebot der Werkstatt: Ökumenisches Lernen	
12.5	Angebot des ELM im Büro für internationale kirchliche Zusammenarbeit (BikZ)	
12.6	Dokumentation der letzten Partnerkirchenkonsultation	
12.7	Finanzen: Einnahmen und Ausgaben in vereinfachter Darstellung	
12.8	Spendenentwicklung	
12.9	Organigramm	

## Reformation und die eine Welt

### Von der Migration zur Mission – Teilhabe an der Missio Dei als Auftrag der Kirche

Das Evangelisch-lutherische Missionswerk in Niedersachsen (ELM) wird von den drei Evangelisch-lutherischen Kirchen in Niedersachsen, der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig und der Ev.-luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe, getragen. Darüber hinaus steht das ELM in Kooperation mit der Landeskirche Kurhessen-Waldeck und der lutherischen Kirche in Elsass-Lothringen. Anders als in der Gründungszeit 1849 ist die Arbeit des ELM heute ohne die regelmäßigen Haushaltsfinanzierungen seiner Trägerkirchen und hier insbesondere der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers nicht mehr denkbar. Als selbstständige Stiftung versteht das ELM sich darum im Erbe der Hermannsbürger Tradition von den Landeskirchen für seinen Dienst beauftragt und legt mit diesem Bericht der Landessynode gegenüber Rechenschaft ab. Im Missionsausschuss (MA), der das Aufsichtsgremium der Stiftung ist, hat Landesbischof Meister den Vorsitz. Weitere Mitglieder im MA sind Synodale und Gemeindevertreter der Landeskirche, u.a. der Synodale Superintendent O. Fricke als Vorsitzender des Ausschusses für Mission und Ökumene. OLKR Kiefer ist der Vorsitzende des Geschäftsführenden Ausschusses des ELM; Landes-superintendent Rathing ist Mitglied. Das zeigt die enge strukturelle Verbindung mit der Landeskirche Hannovers.

Im Laufe von gut 160 Jahren haben sich Partnerschafts-verbindungen zu 18 Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika entwickelt. Die Arbeit steht unter dem Leitbild: Partner in Mission. Darin drückt sich ein Missionsverständnis aus, das sich seit der Weltmissionskonferenz 1952 in dem Begriff „Missio Dei“ geformt hat. Gott ist der Herr seiner Mission. In seinem Sohn Christus erkennen wir, dass seine Mission eine ganzheitliche ist, die Leib und Seele, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung umfasst und sich nach den Notwendigkeiten der einzelnen Menschen orientiert. **So wie Christus fragt: „Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ (Markus 10, 51) müssen wir in der Begegnung mit unseren Partnern uns auch immer wieder gegenseitig befragen. In dieser Begegnung verstehen wir uns als zueinander Gesandte, die einander nach der je eigenen Einsicht Wegbegleitung und Unterstützung sein können. Dabei soll niemand zum Objekt werden, sondern immer Subjekt seiner Situation bleiben können. Das fordert alle**

**Beteiligten in der konkreten Zusammenarbeit immer wieder heraus.**

In der Projektarbeit erleben wir immer wieder, dass Antragsformulare, Reports, Abrechnungen und Dokumentationen sehr unterschiedlich gehandhabt werden, aber das ELM für seine Rechenschaft den Aufsichtsgremien und dem Finanzamt gegenüber, aber auch im Vergleich zu anderen international arbeitenden Werken, auf die Einhaltung „deutscher Regeln“ achten muss.

In der Begegnung mit anderen Religionen ist für das ELM das ökumenische Dokument: „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ ([www.missionrespekt.de](http://www.missionrespekt.de)) leitend und gibt uns einen Verhaltenskodex. Diesen Kodex versucht das ELM auch in die Gespräche mit Partnerkirchen einzubringen. Dabei kann es zu sehr unterschiedlichen Auffassungen kommen. Ein Beispiel sind die missionarischen Aktivitäten der äthiopischen Mekane Yesus Kirche unter Muslimen in arabischen Ländern, die für die Missionare extrem gefährlich sind. Auch das angestrebte Gemeindegrowth Äthiopiens selbst von 7 auf 30 Mio. Mitglieder kann nur durch Mission unter der muslimischen und orthodoxen Bevölkerung erreicht werden. Was bedeutet in diesem Zusammenhang der erste grundlegende Satz der Erklärung: „Für ChristenInnen ist es ein Vorrecht und eine Freude, Rechenschaft über die Hoffnung abzulegen, die in ihnen ist, und dies mit Sanftmut und Respekt zu tun (vgl. 1. Petrus 3, 15).“<sup>1</sup>

Die Identifizierung von gemeinsamen Themen und die Diskussion um den Zusammenhalt in der weltweiten Kirche findet in regelmäßigen Partnerkirchenkonsultationen alle zwei bis drei Jahre statt. Ziel dieser Konsultationen ist es, im Gespräch mit der Kirchenleitungsebene zwischen den Partner- und Trägerkirchen gemeinsame Interessen zu entdecken und Zusammenarbeit in jede Richtung zu befördern. Das ELM arbeitet dabei als Vermittler und Übersetzerin in jeder Hinsicht.

Die Fachhochschule für Interkulturelle Theologie ist ein neuer wichtiger Baustein der Arbeit geworden und hat sich als Hochschule etabliert. Die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung zeigt die Relevanz der Studiengänge auch für Deutschland. Das Angebot der FIT ist in Deutschland einmalig. Der Prozess bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist nur durch einen großartigen Einsatz der Professorinnen und Professoren sowie aller Mitarbeitenden gelungen. Im Dezember hat der Missionsausschuss die dreijährige Startphase evaluiert und eine Fortsetzung der Arbeit der FIT beschlossen.

Mit dem Büro für internationale kirchliche Zusammenarbeit (BiKZ) in Hannover ist es gelungen, als Sprachrohr für Anliegen unserer Partnerkirchen von der politischen Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden und im Netzwerk anderer Player einen Platz zu finden. Das Büro kommt verkehrstechnisch auch vielen Gemeinden entgegen und dient als Ort für Besprechungen. Im Themenjahr „Reformation und die eine Welt“ hat es immer Nachfragen nach Vorträgen und Begleitung von Gemeindeangeboten gegeben. Das zeigt uns, dass das ELM ein guter Dienstleister für die Gemeinden und Kirchenkreise sein kann. Wir müssen uns in Zukunft der Herausforderung stellen, mit weniger Personal Präsenz in der Kirche zu zeigen und gleichzeitig nicht nur bestehende Kontakte zu pflegen, sondern auch neue anzubahnen.

Das ELM muss mittelfristig zur nachhaltigen Arbeit ca. 1,3 Mio Euro einsparen. Dazu gibt es Überlegungen, die mit einer Neuordnung und Aufstellung der internen Organisation verbunden sind. Bis Ende des Jahres soll der Prozess abgeschlossen sein. Ziel der Überlegungen ist es, neben den Einsparüberlegungen, die thematische Profilierung des ELM deutlicher zu ordnen und auszuweisen.

Der folgende Bericht soll Ihnen einen Eindruck von der täglichen Arbeit vermitteln und in wenigen Ausschnitten den Alltag der Mitarbeitenden nachvollziehbar machen. O-Töne

geben etwas von der Resonanz der Arbeit wieder. In der Regel folgt der Bericht der Gliederung:

1. Exemplarisches Beispiel aus einem Projekt in einer Partnerkirche
2. Verknüpfung mit der Arbeit in Deutschland
3. O-Ton
4. Summarische Listung weiterer Aktivitäten zu diesem Thema.

Alle Referentinnen und Referenten haben zu diesem Bericht beigetragen. Ich wünsche den Lesenden viel Freude und uns in der synodalen Debatte anregende Gespräche.

Hermannsburg 2. Mai 2016



Michael Thiel  
Direktor  
Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen

<sup>1</sup> EMW, Studienausgabe zu „Mission Respekt – Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“, Hamburg/Aachen 2014 S. 7

<sup>2</sup> Die letzte PKK fand 2015 in Addis Abeba statt. Die erarbeitete Resolution ist dem Bericht als Anlage beigefügt

## 1.1 Theologische Ausbildung in Zentralafrika

Jahr für Jahr fördern wir die theologische Ausbildung unserer lutherischen Partnerkirche in der Zentralafrikanischen Republik mit ca. 50.000 EUR. In einer Bibelschule werden so genannte Katechisten und Katechistinnen ausgebildet, die dann später eine einzelne Dorf- oder Stadtteilgemeinde leiten. In der Pastorenschule werden die zukünftigen Pastoren und Pastorinnen der Kirche ausgebildet, die dann Gemeindeverbände mit acht bis fünfzehn Einzelgemeinden leiten. – Die Kirche hat im Bereich ihrer Personalentwicklung eine bemerkenswerte Entwicklung durchgemacht. 1972 erst gegründet, eröffnete sie 1976 ihre Pastorenschule; zu der Zeit unterrichteten AmerikanerInnen und später auch Mitarbeitende des ELM an der Schule. Schon früh begann man, begabte Studierende aus der Ausbildung heraus an weiterführende Institute zu senden, wo sie Master- und auch Doktorabschlüsse machen konnten. Im April 2015 wurde Dr. Ndanga-Toué Samuel, zu der Zeit Leiter der Pastorenschule, zum Präsidenten der Kirche gewählt. Neue Leiterin der Schule wurde die zweite promovierte Theologin der Kirche, Dr. Yindjara Antoinette. Sie berichtete kürzlich

bei einem Besuch in Hermannsburg, dass im Juni 2016 weitere 15 Studierende ihre vierjährige Ausbildung beenden und in den Dienst der Kirche treten. Eine neue Klasse, die 10. Kohorte der Schule, beginnt im Oktober 2016. Etwa ein Dutzend Theologen der Kirche haben Masterabschlüsse, zumeist von Schulen aus Kamerun. Sämtlicher Unterricht an den beiden theologischen Schulen der Kirche wird inzwischen von Einheimischen verantwortet. Innerhalb von 30 Jahren hat die Kirche mit der Unterstützung ihrer Partner ihr eigenes Führungspersonal aufgebaut.

In dieser exemplarisch dargestellten Entwicklung liegt auch einer der Gründe dafür, dass unsere Partnerkirchen nicht mehr annähernd so viel Personal bei uns anfordern wie noch vor 30 Jahren. Im Verbund mit vielen Partnern weltweit haben die Kirchen ihr eigenes Personal ausgebildet, so dass Personal von außen nur noch selten gebraucht wird, für die pastorale Versorgung praktisch gar nicht mehr, für die theologische Ausbildung nur noch in Ausnahmefällen.

## 1.2 Interkulturelle Theologie, Migration und Gemeindeleitung bei der FIT

Im Kontext von Migration und Flucht wird die interkulturelle theologische Ausbildung auch in Deutschland zunehmend wichtig; das Globale und das Lokale verbinden sich. An der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie (FIT) wird seit 2012 der Bachelor-Studiengang „Interkulturelle Theologie, Migration und Gemeindeleitung“ (ITMG / siehe auch 4.1.) durchgeführt, um zur Integration von Einwanderern und zum interkulturellen Dialog beizutragen. Christlichen Gemeinden aus afrikanischen, asiatischen oder lateinamerikanischen Kontexten kommt deshalb eine hohe Bedeutung zu, da in diesen erste Orientierungshilfen, soziale und gesellschaftliche Austauschmöglichkeiten sowie Unterstützung in praktischen Lebensangelegenheiten angeboten werden. Diese Gemeinden sind seit den 1990er Jahren durch ein rapides Wachstum gekennzeichnet: So gibt es etwa allein in Hamburg über achtzig Gemeinden mit afrikanischem Hintergrund, im Ruhrgebiet und in Berlin jeweils über hundert.

Im Rahmen des Studiengangs werden Leiterinnen und Leiter dieser Gemeinden theologisch und praktisch weitergebildet, um eine Brückenfunktion übernehmen und zur Netzwerkbildung beitragen zu können. Das Programm vermittelt neben interkultureller Gesprächsfähigkeit auch Kenntnisse des deutschen Rechtssystems und fördert den interkulturellen Austausch und damit das friedliche Miteinander unterschiedlicher

Lebensformen. In einigen Moduleinheiten geht es dezidiert darum, auf den interreligiösen Dialog vorzubereiten.

Zahlreiche dieser Gemeinden sind durch charismatische und pfingstbewegte Einflussfaktoren geprägt. Gleichzeitig sind – anders als in den USA oder in Großbritannien – die Zugangsbedingungen zum Studium an Theologischen Fakultäten und an Kirchlichen Hochschulen in Deutschland außerordentlich restriktiv. Dies erschwert eine gleichberechtigte gesellschaftliche Partizipation. **Deshalb ist, wie auch der Global Report on Theological Education 2009 feststellt, die Entwicklung neuer, innovativer Modelle in der theologischen Ausbildung dringend notwendig. Während sich ein kleiner Markt von zum Teil eher evangelikal, teils auch fundamentalistisch geprägten Anbietern in diesem Bereich herausgebildet hat, konnte mit ITMG in Hermannsburg ein Ausbildungsmodell erfolgreich positioniert werden, welches die protestantische Tradition kritisch-theologischer Arbeit in einen Dialog mit pentekostalen und charismatischen Bewegungen bringt. Dabei wird der Erkenntnis Rechnung getragen, dass interkulturelle Beziehungen auf beidseitigen Transformationsprozessen beruhen. Da mit den Migrationsbewegungen von Seiten der Minderheit bereits eine Grenzüberschreitung stattgefunden hat, ist eine solche auch von Seiten der Mehrheit erforderlich.**

### 1.3 O-Ton: Dr. Antoinette Yindjara

Bei einem Besuch in Hermannsburg im März 2016 berichtete Dr. Yindjara aus der Zentralafrikanischen Republik von der Gewalt, von der das Land seit Anfang 2013 überzogen wurde und die allmählich abebbt. In der ganzen Zeit haben beide theologischen Schulen funktioniert, zum Teil unter großen Behinderungen. Das Aufrechterhalten von Normalität war eine Hilfe, die Gefahren zu überstehen. Zurzeit wird die Arbeit durch praktische Probleme behindert; Strom- und Wasserversorgung sowie Kommunikation liegen im Argen und müssen nach der Zeit der Verwüstung erst wieder hergerichtet werden. Da noch nicht abzusehen ist, ob die Lage sich tatsächlich beruhigt, zögern die Geber, jetzt schon größere Summen bereitzustellen.

Gefragt, woher die Kirche die Kraft nimmt, gegen Gewalt anzupredigen und Menschen Mut zur Versöhnung zu machen, sagte sie, das es gerade die Rolle der Kirche sei: **Dafür hat Gott die Kirche in die Welt gesetzt, dass sie Menschen**

**in Zeiten der Not tröstet und ermutigt. Nicht woher wir die Kraft nehmen ist die Frage, sondern ob wir den Menschen Kraft geben. Und das tun wir.**

Frau Dr. Yindjara schreibt aber auch: „Dank an unsere Kirche für das Vertrauen, mit dem sie uns die Ausbildung ihres PastorInnennachwuchses anvertraut. Und Dank unseren Partnern, besonders dem ELM, für die vielfältige Unterstützung: finanziell, geistlich, und moralisch. Möge Gott euch hundertfältig wiedergeben, was ihr für die Verbreitung des Evangeliums in der ZAR tut. Möge Gott euch weiterhin die Mittel geben, um seine Mission zu fördern.“

Das ELM ist nach wie vor an der theologischen Ausbildung der Kirche beteiligt und betrachtet es als Privileg, mit der Kirche zusammen zu arbeiten.

### 1.4 Weitere Bildungsprojekte

Mit einer relativ geringen Summe (je 3.000 EUR pro Jahr) fördert das ELM vier der über 50 theologischen Seminare in Indien, und zwar solche, die junge Leute für die Partnerkirchen des ELM im südlichen Indien ausbilden (TTS in Madurai, Gurukul in Chennai, ACTC in Hyderabad, UTC in Bangalore). Die Kontakte erlauben dem ELM einen vertieften Einblick in die Welt der theologischen Ausbildung in Indien, und ermöglichen auch der neu gegründeten Fachhochschule des ELM einen regen Austausch. Enge Kontakte bestehen auch zur Akkreditierungsinstanz, dem Senate of Serampore College.

Am **United Theological College in Bangalore** leitet Frau Dr. Gudrun Löwner zusammen mit einer indischen Kollegin das **Department of Missiology**. Sie ist Pfarrerin der Westfälischen Kirche und war vor ihrer Anstellung durch das ELM neun Jahre Pfarrerin der EKD-Gemeinde in Neu Delhi. Sie ist eine große Kennerin der indischen Kunst und veröffentlicht auch zu dem Thema. Ihr Department nimmt jetzt auch DoktorandInnen auf, so dass in absehbarer Zeit Dozenturen in dem Bereich auch von mehr indischen KollegInnen wahrgenommen werden können.

An das **Mekane Yesus Seminary in Addis Abeba** entsenden wir gerade einen Professor für Neues Testament. Eine Beteiligung an den theologischen Ausbildungen unserer Partnerkirchen erscheint uns immer noch sinnvoll, weil so

Impulse eingebracht werden können, die gerade in den Debatten um ethische Fragen Gesichtspunkte moderner Hermeneutik und Bibelauslegung Fronten aufbrechen können.

Von Sankt Petersburg aus arbeitet Pastor Bradn Buerkle an einem **Fortbildungsprogramm für GemeindeführerInnen und PastorInnen der beiden lutherischen Kirchen in der Russischen Föderation**. Er erarbeitet mit den Interessierten Themen und Programme und reist in die entferntesten Orte, um sie durchzuführen. „Bringing the teachers to the students“ ist in dem riesigen Land leichter zu bewerkstelligen als das Zusammenbringen von Teilnehmenden für Fortbildungen. Eine eigene Einrichtung für die Ausbildung theologischen Nachwuchses gibt es in den lutherischen Kirchen Russlands leider gar nicht mehr.

In Tranquebar, Südindien restauriert die Tamil Evangelisch-lutherische Kirche derzeit das Haus, in dem Bartholomäus Ziegenbalg vor 300 Jahren gelebt und gearbeitet hat. **Geplant ist die Einrichtung eines Museums, in dem bei der Darstellung des 300-jährigen Kulturdialogs zwischen Europa und Indien ein kritischer Umgang mit Geschichte eingeübt werden soll.** Mit Unterstützung des EED hat das ELM Frau Jasmin Eppert in das Projekt entsandt.

## 2.1 Apurinã: Bewahrung von Identität und Sprache

In Brasilien leben mehr als 200 Indigene Völker. Der Indigenenmissionsrat COMIN, eine Einrichtung der ELM-Partnerkirche IECLB (Ev. Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien), versteht es als seine Aufgabe, indigenen Völkern solidarisch zur Seite zu stehen und sie in ihrem Bemühen um Selbstbestimmung zu unterstützen. Das umfasst Bereiche wie Landfragen, Bildung, Gesundheit oder Selbstorganisation.

Eines der Völker, das der COMIN auf diese Weise begleitet, ist das Volk der Apurinã im Amazonasgebiet. Diese Arbeit wird vom ELM mitfinanziert. Auf Bitte der Apurinã liegt der Schwerpunkt auf der Unterstützung bei der Bewahrung und Neubelebung der eigenen Sprache. Dazu hat der COMIN die Sprachwissenschaftlerin Ana Patrícia Chaves Ferreira entsandt. Sie hat die Apurinã-Sprache wissenschaftlich er-

forscht und ein Wörterbuch Apurinã-Portugiesisch herausgegeben, dazu auch Schulbücher. Gemeinsam mit älteren Apurinã (Muttersprachlern) schult sie indigene Lehrkräfte, damit die Alphabetisierung der Kinder nicht nur auf Portugiesisch, sondern zugleich auch in Apurinã erfolgt. Auf diese Weise unterstützt sie die Apurinã in dem Bemühen, die eigene kulturelle Identität zu bewahren. Dazu tragen auch Workshops bei, in denen traditionelle Fertigkeiten (Korbflechten, Töpferei) vermittelt werden. **Es geht dabei nicht darum, statisch eine Entwicklungsstufe der Kultur der Apurinã konservieren zu wollen. Es geht vielmehr um Selbstbestimmung: In der Auseinandersetzung mit der Kultur der sie umgebenden nicht-indigenen Gesellschaft sollen die Apurinã selbst bestimmen können, wie schnell und wie stark sie sich dieser anpassen und wo sie Eigenes bewahren wollen.**

## 2.2 Anwaltschaftlichkeit in Deutschland

Im März 2014 war eine Delegation des Indigenenmissionsrates COMIN, einer Einrichtung der brasilianischen Partnerkirche IELCB, zu Besuch in Hannover. Gemeinsam mit Dr. Renate Gierus und Hans Trein vom COMIN sowie Jocelino da Silveira Queizza vom Volk der Tupinikim in Aracruz (Bundesstaat Espírito Santo) sowie Merong Tapurumã vom Volk der Pataxó Häe Häe Häe (Minas Gerais) hat das ELM VertreterInnen aus Kirche, Politik und Zivilgesellschaft zu einem „Runden Tisch Indigene“ in unser Büro für internationale kirchliche Zusammenarbeit (BikZ) in Hannover eingeladen.

Eine Forderung des COMIN ist, dass die Bundesrepublik Deutschland eine Konvention der internationalen Arbeitsorganisation (sog. ILO 169) ratifiziert, wodurch indigene Gruppen in Lateinamerika besser geschützt werden könnten vor den negativen Auswirkungen von z. B. Großinvestitionen wie Staudämmen, Straßen, Soja-Plantagen etc.

Daraufhin fanden, auch in Anknüpfung an die entwicklungspolitischen Leitlinien des Bundeslandes, Gespräche mit Abgeordneten der Landesregierung in Niedersachsen und weitere Netzwerktreffen mit zivilgesellschaftlichen Akteuren in Berlin

statt. **Im März 2015 ist die Gesetzesinitiative über das Bundesland Bremen durch den Bundesrat gekommen und es ist nun an der Bundesregierung, dies entsprechend aufzunehmen.** Um beim federführenden Ministerium diejenigen Argumente stark zu machen, die für eine Ratifizierung der ILO 169 sprechen, haben Abgeordnete des Landtags daraufhin in Absprache mit dem ELM ein Schreiben an die Ministerin gerichtet.



Foto: ELM, Freudenthal

Diskussion beim „Runder Tisch Indigene“ 2014 im BikZ Hannover.

## 2.3 O-Ton: Was denkt sich eigentlich Renate Gierus?<sup>1</sup>

### *Was lässt Ihr Herz höher schlagen?*

Wenn sich Menschen verstehen, so verschieden sie auch sind. Wenn ein „Augen-Blick“ vieles sagen kann. Wenn ein Buch zu Ende geht und frau den Eindruck hat, ein guter Freund geht seiner Wege. Und von Herzen lachen!

### *Wann bzw. wo treffen Sie sich mit Gott und was besprechen Sie mit ihm?*

Ich treffe mich mit Gott z. B. auf dem Weg zur Arbeit. Da kann ich sehr gut mit ihr über den Alltag reden. Auch im Gottesdienst, wenn mich ein schönes Lied mit vielsagendem Text anspricht, da empfinde ich die Nähe Gottes. Da ist das Empfinden einer direkten Antwort sehr stark. Aber auch wenn ich voller Fragen bin, wende ich mich an Gott, sie kennt mich ja auf jeden Fall, weiß, was ich brauche. Ich lege diese Fragen, Situationen, Menschen in ihre Hände und weiß, sie sind da sehr gut aufbewahrt.

### *Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen – was fällt Ihnen dazu ein?*

Hören, schauen, wahrnehmen. Keine Angst haben. Nicht denken, ich müsste etwas verteidigen. Es ist eine Gelegenheit, sich selber zu öffnen: andere Stimmen und Sprachen bemerken und die Vielfältigkeit der Welt in sich aufnehmen und daraus sehr, sehr viel lernen. Außerdem bemerken, dass auch ich zu dieser Vielfalt gehöre, ein kleiner Teil

davon bin – nicht das Ganze, nicht Alles – ein von anderen abhängiges Teil, verwoben im Netz des Lebens. Was mich betrifft, betrifft auch andere Menschen, Kulturen, Bäume, Umwelt, Wasser, Kinder, Tiere, Luft. Alles ist so toll von Gott geschaffen; sie selber sagte immer wieder, „dass es gut war“ (Genesis 1). Dieses Gute kann nur in Gemeinschaft weiterleben, weil Gott Gemeinschaft ist und dazu die Menschen aufruft: mit ihr selber, mit anderen Menschen, mit der ganzen Schöpfung gemeinsam das Leben teilen.

### *Was macht Sie so richtig wütend?*

Wenn mensch seine Religion und seinen Glauben auf andere einfach überstülpen will, mit Macht und Kraft, und noch dazu sagt, im Namen Gottes zu handeln.

### *Ist (Ihre) Kirche gut so wie sie ist oder würden Sie gern etwas verändern?*

Ich würde mehr Melodie in Kirche hineinwünschen. Singen und lachen sollen hineinwandern. Schön ist die Arbeit mit Jugendlichen. Sehr gut finde ich es, wenn Kirche sich auch sozial engagiert, aber so, dass Meinungen, Haltungen und Strukturen sich im Wandel befinden.

### *Ihr Lieblingszitat/Leitspruch o. ä.?*

„Wer glaubt, lebt nicht in einer anderen Welt. Aber er/sie sieht diese Welt mit anderen Augen.“

### *Wie hat sich Ihr Verständnis von Mission durch die Begegnung mit den Indigenen Brasiliens verändert?*

Die Begegnung und der ständige Kontakt mit indigenen Völkern und Menschen hat mein Verständnis von Mission erweitert. Schon vor Jahren, durch feministisches-theologisches Studium und Arbeit, hatte ich verschiedene Konzepte viel offener formuliert. Bei mir hat sich Bibellesen und Predigen und das Genderkonzept in ein Licht gestellt, wie ich es zuvor nicht so sah. Und so auch das Verständnis von Mission. Mission hat ja auch nicht nur mit dem spirituellen Leben zu tun. Wenn jemand Hunger hat, muss dieses Bedürfnis erst mal gedeckt sein, bevor irgendetwas anderes thematisiert werden kann. Mission muss unbedingt auf die Lebensumstände der Leute achten. So stehen wir den indigenen Völkern bei, wenn es um den Kampf ihrer Rechte geht – Rechte auf Gesundheit, Ernährung, Nachhaltigkeit, Land und Erziehung. Das alles erweitert ständig meinen missionarischen Blick.

<sup>1</sup> aus Mitmachen 2/2014 Dr. Renate Gierus studierte Theologie in São Leopoldo, zurzeit arbeitet sie im Missionsrat unter Indigenen Völkern der IECLB, Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien.

Foto: Hans Trein



Pastorin Renate Gierus und Jocelino da Silveira Queizza vom Volk der Tupinikim.

## 2.4 Projekte für Indigene und Minderheiten

Neben der direkten Arbeit mit indigenen Völkern bemüht sich der COMIN auch darum, bewusstseinsbildend auf die Gesellschaft einzuwirken. In Brasilien sind die Schulen angehalten, sich mit den Indigenen Völkern und anderen traditionellen Gemeinschaften zu beschäftigen. Doch dafür mangelt es an geeignetem didaktischem Material. Der COMIN gibt jedes Jahr im Monat April (zur Woche der

In Indien werden Dalits nach wie vor diskriminiert; diese Situation wird einerseits von den Kirchen angesprochen und öffentlich gemacht. In den theologischen Seminaren gibt es Studienzweige für Dalitbefreiungstheologie. Es stimmt aber auch, dass die Kirchen selber mit Spannungen zwischen Großgruppen zu kämpfen haben. Das ELM ist Mitglied der Dalit-Solidarität in Deutschland, eines beim EMW

Foto: ELM, Illenseer



Foto: ELM, Höse

Ob Dalitfrauen in Indien oder Indigene in Lateinamerika – Minderheiten brauchen Unterstützung im Kampf für ihre Rechte.

Indigenen Völker) ein informatives und didaktisch gut aufbereitetes Heft heraus, in dem jeweils eines der indigenen Völker Brasiliens vorgestellt wird. Das Heft wird zuvor gemeinsam mit Vertretern dieses Volkes erarbeitet, so dass diese selbst entscheiden, wie sie sich darstellen wollen. Dieses Heft wird von Schulen und auch Kirchengemeinden stark nachgefragt (Auflage: 40 000 Exemplare) und trägt dazu bei, das vielfach vorhandene Klischee von „den Indios“ in den Köpfen der Menschen durch ein angemesseneres, differenziertes Bild zu ersetzen. Dieses Projekt wird vom ELM seit Jahren mit finanziert.

angesiedelten Lobbybüros unter der Leitung von Frau Manuela Ott, das die Anliegen der Dalits in Deutschland zur Sprache bringt und Aktivitäten für die Gleichberechtigung von Dalits in Indien unterstützt.

In der lutherischen Kirche der Zentralafrikanischen Republik wird in einem Projekt ganz im Süden des Landes einer Gemeinde von Pygmäen ein Pastor zur Verfügung gestellt, der sie auch in Fragen der Gleichberechtigung berät. Pygmäen werden von den „großen“ Menschen ihres Umfeldes oft wirtschaftlich ausgenutzt.

Das ELM setzt sich für eine gerechte Gemeinschaft von Frauen und Männern ein. Geschlechtergerechtigkeit ist eine wichtige Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung und eine Querschnittsaufgabe. **Rund 70 Prozent der 1,4 Milliarden Menschen, die immer noch in extremer Armut leben, sind Frauen.** Sie haben keinen oder kaum gleichberechtigten Zugang zu Bildung und Gesundheit, tragen

die Hauptlast der Familienarbeit sowie der Arbeit auf dem Feld. Frauen haben in der Gesellschaft keine oder kaum eine Stimme und werden häufiger als Männer Opfer von Gewalt. Auch in vielen Kirchen werden Frauen kaum oder gar nicht gehört. Besonders bei Leitungsfunktionen in Kirche wird die Ungleichheit weltweit besonders sichtbar.

### 3.1 Berufsausbildung für junge Frauen im Frauenzentrum

Im Frauenzentrum der evangelischen Tamilkirche (TELC) in Mayiladuthurai/Indien absolvieren bis zu 15 junge Frauen zwischen 17 und 20 Jahren eine einjährige Ausbildung. Sie lernen dort Schneidern, Nähen, Sticken und Maschinschreiben. Nun ist das Ausbildungsprogramm erweitert worden um die Schulung am Computer und die Ausbildung zur Kosmetikerin. Von Gesundheitslehre bis „Wie eröffne ich ein eigenes Bankkonto“ stehen viele lebenspraktische Aufgaben auf dem Lehrplan. Nach Abschluss der Ausbildung

gibt es einen staatlich anerkannten Abschluss. Die jungen Frauen können die Hochschulreife im Anschluss erwerben, sich selbstständig machen als Schneiderin, Kosmetikerin oder als KassiererIn an den computergesteuerten Kassen im Supermarkt arbeiten. **Die jungen Frauen kommen aus den umliegenden Dörfern. Ihre Eltern arbeiten meist als Tagelöhner und können ihren Kindern keine Ausbildung ermöglichen.** Das Evangelisch-lutherische Missionswerk (ELM) unterstützt diese Arbeit mit jährlich rund 5.500 EUR.

### 3.2 Thema in der Partnerschaftsarbeit

Um eine gerechte Partizipation von Frauen und Männern bei Fragen der Verantwortung in weltweiter Kirche und Gesellschaft zu erreichen, findet eine rege Auseinandersetzung mit den Partnerkirchen statt. Wie können sich Frauen verhalten, wenn sie beim öffentlichen Sprechen von Männern ausgelacht werden? Sind die Möglichkeiten für Frauen mit der Ordination zur Pastorin gleichberechtigt? Welche Widerstände gibt es für Pastorinnen in den Kirchengemeinden? Erfahrungen und Lösungsansätze werden ausgetauscht. In einer vom ELM durchgeführten Konferenz mit Teilnehmerinnen aus Äthiopien, Südafrika, Indien, Brasilien und Deutschland fand eine intensive Arbeit zu den Inhalten statt. Diese Gedanken wurden von den Teilnehmerinnen in ihren Kirchen verbreitet. Eine weitere Konferenz soll folgen. In die deutschen Trägerkirchen werden die Themen der weltweiten Situation von Frauen und Pastorinnen über Einladungen in Gemeinden oder Gremien der Trägerkirchen hinein getragen. Es gibt einen gemeinsamen Austausch, zum Beispiel durch Veranstaltungen von Frauen aus dem Süden mit der Referentin für Frauen in der Ökumene des ELM in Kirchengemeinden. Weiterhin wird die Referentin des ELM in Kirchengemeinden für Vorträge und Workshops angefragt, hat aktiven Austausch (z. B. Anfragen zu Workshops) mit dem Frauenwerk, dem Frauennetzwerk der Hannoverschen Landeskirche sowie dem Evangelischen Missionswerk (EMW).

In diesem internationalen Verbund wird über Projekte mit den Partnerkirchen auch an der Situation von Frauen weitergearbeitet, zum Beispiel die Sprachlosigkeit von Frauen in Leitungsgremien in der Evangelical Ethiopian Church Mekane Yesu (EECMY), das Projekt „Förderung von Frauen in Führungspositionen“. In der Evangelical Lutheran Church of Malawi (ELCM) wurde in einem zweijährigen Prozess deutlich, dass Frauen ein Einkommen erwirtschaften können, wenn sie kleine Kindergärten in Räumen der ELCM eröffnen. Ein Bedarf bei Frauen, Kindern sowie der ELCM wurde deutlich. Hierzu ist mit der Referentin des ELM dieses Jahr ein zweiter Workshop zur Ausbildung geplant.

In der Geschäftsstelle des ELM wurde ein Gender Mainstreaming angeregt. Es soll ein Bewusstsein für gesellschaftlich konstruierte Geschlechterrollen („Gender“) mit der Perspektive der Gleichstellung von Frauen und Männern im Denken und Handeln aller („Mainstream“) schaffen. Hierzu fand ein Workshop mit allen Mitarbeitenden des ELM statt. In einem weiteren Prozess wurde vom Vorstand des ELM verbindlich festgelegt, dass in der gesamten Innen- und Außenkommunikation des ELM Frauen und Männer angemessen und deutlich in Bild, Sprache und Inhalt sichtbar sind. Eine weitere Vertiefung in der Arbeit mit Projekten steht aus.

### 3.3 O-Ton: Pastorin Cornelia Gunaseeli

„Ich habe eine 2-jährige Ausbildung als Gemeindegeliebte und Erzieherin abgeleistet. Danach begann ich im Heim in Thanjavur zu arbeiten. Ich wollte gerne in einer Gemeinde arbeiten. Aber ich konnte mir auf keinen Fall vorstellen, dass ich das unter einem Pastor tue. So viele Berichte gab es von Willkür, Männern, die ihren Posten missbrauchten. Das konnte ich mir nicht vorstellen. So meldete ich mich 1982 beim Tamil Nadu Theological Seminary (TTS) in Madurai an und studierte nebenberuflich Theologie. Ich wollte unbedingt weiter studieren, auch als Frau. Ich war so neugierig auf Theologie. Ich studierte am TTS mit dem Abschluss B.Th. Ich war die dritte Frau aus der TELC, die studierte.

Der Weg zur Ordination war aber lang. 2001 wurde ich mit der Leitung der Arbeit mit Frauen in der TELC beauftragt. 2002 wurde ich als Vikarin eingeführt. Und dann passier-

Das Interview mit Pastorin Cornelia Gunaseeli aus der Tamil Evangelical Lutheran Church (TELC) führte Ute Penzel, ELM-Referentin für Frauen in der Ökumene.

te nichts. Erst 2006 wurde ich mit sechs anderen Frauen ordiniert.

Frauen haben genauso ihre Begabungen wie Männer. Schnell werden die alten Vorurteile aus der Schublade geholt: Eine Pastorin kann nicht in der Nacht alleine reisen, sie kann kein Motorrad fahren, um die Dörfer zu besuchen, sie kann kein Abendmahl verteilen – weil sie während ihrer Menstruation als unrein angesehen wird. Männer glauben, sie sind ‘näher an Gott dran’. Warte noch mal 10 bis 15 Jahre. Dann wird sich das Bild vollkommen verändert haben. Egal ob Mann oder Frau, sie werden gleichberechtigt die Gemeinde leiten.

Wir leben immer noch in einer männerdominierten Welt. Aber Gott wird uns leiten.“

### 3.4 Andere Frauenprojekte in Zahlen

Kirche/Institution	Projekttitle	bewilligte Summe in Landeswährung	bewilligte Summe in Euro (ca.)
EECMY	Förderung theologischer Ausbildung von Frauen 2015	250.941,80 ETB	10.676,87 €
EECMY	Förderung von Frauen in Führungspositionen 2015	1.333.086,00 ETB	59.320,51 €
EECMY	Fortbildung Mitarbeiterinnen 2015	74.793,86 ETB	3.328,23 €
TELC	Berufsbildungszentrum Pandur 2015 - 2016	73.825,00 INR	1.039,92 €
TELC	Reparaturarbeiten Bethesda Heim Thanjavur 2015	368.000,00 INR	4.936,13 €
TELC	Fahrzeuginstandhaltung Thanjavur 2015 - 2016	100.000,00 INR	1.340,00 €
TELC	Reparaturarbeiten Lydia Diakonissenheim Thanjavur 2015	147.629,00 INR	1.986,32 €
	<b>Gesamtsumme</b>		<b>82.627,98 €</b>

Zur Erklärung: Die drei Thanjavur-Projekte sind im Bereich Frauenförderung. Die Diakonissen der TELC leiten ein Heim für Frauen und benötigen selber finanzielle Unterstützung bei Reparaturarbeiten. 2015 konnte das Ausbildungszentrum für Frauen in Mayiladuthurai (TELC) nicht gefördert werden, weil es Unklarheiten nach einem Leitungswechsel gab. Diese wurden geklärt und 2016 eine Förderung angestrebt. Das FGM-Präventionsprogramm der EECMY konnte 2015 mit ca. 21.000 EUR nicht ausgezahlt werden, da es unverbrauchte Mittel vom vorherigen Antrag gab. Die Referentin für Ökumenische Zusammenarbeit mit Schwerpunkt Äthiopien ist mit allen Beteiligten im Gespräch.

### 4.1 Aufgabe und Angebot

Die seit Sommer 2012 staatlich anerkannte „Fachhochschule für Interkulturelle Theologie Hermannsburg“ (FIT) trägt der Erkenntnis Rechnung, dass transnationale Migrationsbewegungen und die intensivierte Begegnung und Durchdringung verschiedener Kulturen im Zuge der Globalisierung ein hohes Maß an interkultureller Gesprächsfähigkeit erfordern. **Zielsetzung der FIT ist es, die Tradition kritischer protestantischer und lutherischer Theologien in einen Dialog mit pentekostalen und charismatischen Bewegungen zu bringen, eine Schnittstellenfunktion zwischen der Ausbildung an den evangelischen Fakultäten und den unterschiedlich geprägten Theologien Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zu etablieren und einen Beitrag zur interkulturellen Begegnung und zur Integration zu leisten.** Sie qualifiziert Menschen für die Kommunikation und diakonische Praxis des Evangeliums in verschiedenen interkulturellen Kontexten.

Zurzeit sind Studierende aus 25 Ländern in drei Studiengängen eingeschrieben: Die FIT bietet zwei Bachelor-Studiengänge „Interkulturelle Theologie, Migration und Gemeindeleitung“ (ITMG) sowie „Missionswissenschaft und Internationale Diakonie“ (MID) an und kooperiert mit der Universität Göttingen im Masterstudiengang „Intercultural Theology“. (Zum B.A.-Studiengang „Interkulturelle Theologie, Migration und Gemeindeleitung“ siehe Punkt 1.2)

Der sechssemestrige Bachelor-Studiengang „Missionswissenschaft und Internationale Diakonie“ (180 ECTS) wurde entwickelt, um Anliegen der Partnerkirchen des ELM aufzugreifen: In vielen Kontexten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas werden Mitarbeitende benötigt, die sozialdiakonisch

qualifiziert und gleichzeitig theologisch reflektiert einen Beitrag zu einer ganzheitlich verstandenen Mission leisten. Der Studiengang vermittelt Fähigkeiten für Soziale Arbeit, Projektmanagement, Entwicklungszusammenarbeit und Beratung. Studierende erwerben durch die interkulturelle Ausrichtung des Studiengangs ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz und sind in der Lage, diversitätssensibel zu interagieren – Fähigkeiten, die heute im Kontext von Migration und Flucht dringend benötigt werden.

Der viersemestrige, konsekutive Masterstudiengang „Intercultural Theology“ wird englischsprachig durchgeführt und wendet sich an internationale Studierende insbesondere aus Afrika und Asien. Er befähigt die Studierenden zur Weiterentwicklung ihrer wissenschaftlich-theologischen Fachkenntnisse und der entsprechenden methodischen Fertigkeiten. Durch Lehrveranstaltungen zur interkulturellen Hermeneutik, zur Religions- und Christentums-geschichte Afrikas, Asiens und Europas, zu Theologien in unterschiedlichen Kontexten und zur Ökumene sowie insbesondere durch ein eigenständig durchgeführtes in- oder ausländisches Praxis- bzw. Forschungsprojekt vertiefen die Absolventinnen und Absolventen ihre zu Studienbeginn aufgrund eines Bachelor-Abschlusses festgestellte Eignung in spezifischer Weise und hohem Maße. Die interkulturelle Sprachfähigkeit wird auch durch das gemeinsame Leben auf dem Campus in Hermannsburg während des ersten (und ggf. auch des zweiten) Semesters gefördert. Im Zuge der Re-Akkreditierung gibt es Bestrebungen der Göttinger Universitätsleitung, den Studiengang zu einem „Best practice“-Modell der Internationalisierung zu machen.

### 4.2 Perspektiven für berufliche Handlungsfelder

Gerade mit Hinsicht auf die theologische Ausbildung und kirchliche Entwicklung von ökumenischen Partnerkirchen und inländischen Migrantengemeinden, aber auch mit Hinsicht auf die internationale und interreligiöse Sprach- und Handlungsfähigkeit der Kirchen, ist eine Einrichtung wie die FIT ein markantes und unverzichtbares Element kirchlicher Ausbildungspolitik und missionarischer Verantwortung. Die Graduierten stehen als Leiter der sich verfestigenden Migrationsgemeinden den Landeskirchen als Partner zur Verfügung; sie übernehmen Aufgaben in Diakonie und Mission in einer durch Migration und Globalisierung geprägten Welt. Bereits vor Abschluss ihres Studiums haben einige Studierende der B.A.-Programme Angebote für die diakonische Arbeit im Migrationsbereich, andere haben Aufgaben

in der interkulturellen Zusammenarbeit zwischen Migrations- und Landeskirchen übernommen. Zudem werden einige Absolventinnen und Absolventen der B.A.-Programme ihr Studium auf der M.A.-Ebene fortsetzen. Einige Graduierte des M.A. Intercultural Theology haben Tätigkeiten als DozentInnen in den Ausbildungsstätten ihrer Kirchen aufgenommen oder wirken als PastorInnen. Andere arbeiten zurzeit an ihrer Dissertation. Der Abschluss qualifiziert zudem für Tätigkeitsfelder in Werken und Einrichtungen der Mission und Ökumene, der Kirchen in Deutschland und im Ausland, Kirchenbünden (ÖRK, LWB) ebenso, wie für eine Tätigkeit in Non-Governmental-Organisations, Medien, Einrichtungen der Erwachsenenbildung oder wissenschaftlichen Einrichtungen.

### 4.3 O-Ton: Frank Fabian Daffa, Student aus Tansania

*Herr Daffa, Sie studieren seit 2013 an der FIT „Missionswissenschaft und Internationale Diakonie“ (MID). Was waren Ihre Beweggründe für dieses Studium?*

Während der Schulzeit in Tansania habe ich mich in der „Student Christian Fellowship“ (UKWATA) sowie in der „Youth of United Nations Tanzania“ (YUNA) engagiert. In der UKWATA ging es darum, den christlichen Glauben miteinander zu teilen, während wir uns in YUNA mit sozialen Themen wie Armut und Gesundheit beschäftigt haben. Mir gefiel die Arbeit in beiden Gruppen und dadurch wurde der Wunsch in mir geweckt, mich mit diakonischer Entwicklungsarbeit zu beschäftigen. Meine Heimat Tansania ist multiethnisch und Ziel vieler Migrant\*innen aus den Nachbarländern. Nach meinem freiwilligen sozialen Jahr in Deutschland merkte ich, dass Migration ein schwieriges Thema in manchen Ländern ist. Als ich dann von MID hörte, fand ich, dass es das Richtige für mich ist.

*Was genau macht diesen Studiengang für Sie so reizvoll?*

Das MID-Studium vereint meine früheren Interessen, die ich während der Schulzeit hatte: Es ist ein sozial-diakonisches Studium mit theologischer Reflexion. Die interkulturelle Ausrichtung des Studiums half mir, mich mit dem weltweiten Thema „Migration“ akademisch auseinanderzusetzen. Das gemeinsame interkulturelle Lernen mit Studierenden aus aller Welt an der FIT entspricht auch der Realität der globalisierten Welt.

*Sie sind bereits im 6. Semester und stehen kurz vor Abschluss Ihres Studiums. Welche Qualifikationen haben Sie durch das Studium an der FIT erworben?*



Foto: FIT, Müller

Das Studium besteht aus 21 Modulen mit spannenden unterschiedlichen Inhalten von interkultureller Theologie bis zu sozialer Arbeit, Entwicklungszusammenarbeit und Projektmanagement. Durch die Verbindung der Themen wie Theologische Ethik und Anthropologie, Religion, Gesellschaft und Sprachen in interkulturellem Kontext, Beratung und Psychosoziale Begleitung etc. habe ich eine passende Qualifikation für die Soziale Arbeit im 21. Jahrhundert erworben.

*Konnten Sie das im Studium erworbene Wissen bereits praktisch anwenden?*

Ich habe mein Praxissemester bei der „Evangelischen Mission in Solidarität“ verbracht. Dort habe ich in der Abteilung ‚Mission und Partnerschaft‘ gearbeitet. Von Oktober bis Dezember 2015 durfte ich mein theoretisches Wissen in den Fachbereichen Gender, ökumenisches Lernen, Programm und Projekte, Kinderprogramm und Verbindungsreferat Ost-Asien einbringen. Die Themen, die wir im Studiengang MID behandelt haben, passen zu der Arbeit der internationalen christlichen Gemeinschaft EMS: Ökumenische Arbeit, Diakonie und Bildung, Armutsbekämpfung, Gerechtigkeit etc.

*Haben Sie schon eine Idee, wo Sie sich nach Abschluss Ihres Studiums beruflich engagieren wollen?*

Wo ich genau arbeiten werde, steht noch offen. Aber gern würde ich in diakonischen Einrichtungen, anderen kirchlichen Organisationen, nationalen oder internationalen NGOs, die in der Entwicklungszusammenarbeit unterwegs sind, oder in Missionswerken arbeiten.

Das Interview mit Frank Fabian Daffa aus Tansania, Student des Studiums B.A. Missionswissenschaft und Internationale Diakonie, führte Dorothea Müller, FIT.

## 4.4 Perspektiven für die weitere Entwicklung

Der Missionsausschuss hat in seiner 124. Sitzung am 11.12.2015 festgestellt, dass die Voraussetzungen für die Fortführung der FIT erfüllt sind und die Fortführung der FIT beschlossen. Im Beschluss wurde auch herausgestellt, dass für die notwendigen Baumaßnahmen (Schätzung 6,7 Mio. EUR) die Trägerkirchen als verlässliche Partner des ELM besonders gefordert sind.

Grundlegende Sanierungsmaßnahmen sind schon deshalb erforderlich, da angesichts der ungesicherten Zukunft der Vorgängereinrichtung, des Missionsseminars, über einen längeren Zeitraum nicht mehr grundlegend in den Gebäudebestand der Ausbildungseinrichtung investiert wurde. Hinzu kommt, dass bei einer Fachhochschule von höheren Studierendenzahlen auszugehen ist als bei einem für den Eigenbedarf ausbildenden Missionsseminar; darin liegt auch eine Chance.

Derzeit sind ca. 100 Studierende in den drei Studiengängen immatrikuliert. Davon leben etwa 60 in Hermannsburg. Damit sind die Wohnheimplätze bereits ausgelastet; auf dem freien Markt ist kaum Wohnraum verfügbar. In den kommenden 10 Jahren ist der Betrieb der Hochschule mit durchgehend 120 vollzeitlich Studierenden in drei Studiengängen realistisch. Bei dieser Kalkulation wird von den 2 dreijährigen BA-Studiengängen mit ca. 15 Studierenden pro Jahrgang, in der Summe 90, ständig in Hermannsburg präsenten Bachelorstudierenden sowie von dem zweijährigen Master-Studiengang mit ca. 15 Studierenden pro Jahr-

gang, in der Summe 30, von denen aber nur ein Jahrgang im Präsenzstudium ist, ausgegangen. Von 120 Studierenden wären also ca. 105 stetig präsent und Mitglied der für das Hochschulkonzept wesentlichen interkulturellen Studierendengemeinschaft, in der voraussichtlich auch in Zukunft ein großer Anteil aus Ländern und (Partner-) Kirchen des globalen Südens kommt.

Leichte Fluktuationen im Wohnverhalten der Studierenden einbeziehend bedeutet dies, dass mittelfristig angesichts der derzeit in zwei Wohnheimen vorgehaltenen Zahl von 50 Wohnplätzen mindestens eine Gewährleistung weiterer ca. 50 Wohnheimplätze nötig ist.

Diese Erweiterung soll in einer gestuften Form von 2 x 24 Wohneinheiten in einem zweiteiligen Neubau erreicht werden. Ein zügiger Planungs- und Umsetzungsprozess für diese ersten Wohnheimeinheiten ist notwendig, weil es nach Bezugsfertigkeit derselben zunächst der Sanierung der bestehenden beiden Wohnheime bedarf, sodass man über die volle Zahl von ca. 100 Plätzen erst nach einem weiteren Bau- bzw. Sanierungsschritt verfügen kann. Gleichzeitig sind aber auch die Bibliothek der FIT sowie das Unterrichtsgebäude samt Versammlungshalle („Pentagon“) dringend sanierungsbedürftig bzw. durch Neubau ersatzbedürftig. Zusammengenommen ergibt das den folgenden Zeit-, Maßnahmen- und Kostenplan für die kommenden Jahre:

2017 – 2018: Neubau Neubau von 2 Wohnheim-Einheiten à 24 Studierende	2,7 Mio €
Gleichzeitig: Restaurierung von Unterrichtsgebäude (und Hörsaal)	0,5 Mio €
2019-2020: Renovierung der vorhandenen Wohnheime Haus 3 und Haus 4	0,9 Mio €
Gleichzeitig: Bibliotheksneubau	1,3 Mio €
<b>Summe der benötigten einmaligen Investitionskosten bis 2020</b>	<b>5,4 Mio €</b>

Sollte sich eine Nachfrage der Studiengänge am oberen Limit ergeben, müsste mit einer dritten Wohnheim-Einheit von ca. 1,35 Mio € reagiert werden können, so dass in einem derartigen Fall mit einer zzt. geschätzten Investitionssumme von 6,75 Mio € in die Infrastruktur der Hochschule zu rechnen wäre. Diese Investition kann das ELM nur mit Hilfe der Trägerkirchen stemmen.

## 5.1 Projekt der Synode: Fluchtursachen

Die 24. Landessynode hat in ihrer Entschließung 136 vom 28.11.2013 entschieden, in Zusammenarbeit mit dem Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen Projekte in Afrika zur Bekämpfung von Fluchtursachen nachhaltig zu fördern. Damit wird das Anliegen der Synode, entschlossenes Engagement zur Reduzierung von Armut in Afrika zu zeigen, aufgenommen. Das ELM hat daraufhin die Partnerkirchen im afrikanischen Kontext um entsprechende Projektvorschläge gebeten. Daraus ist inzwischen ein erstes Projekt entstanden, das das Beratungsangebot für Geflüchtete in Johannesburg stärkt.

Die Lutheran Community Outreach Foundation (LCOF) arbeitet im sozialen Großstadtbrennpunkt Hillbrow im Zentrum von Johannesburg. Hillbrow ist der zentrale Ort für Geflüchtete und MigrantInnen, da dort illegal im Land lebende Menschen am ehesten „untertauchen“ können (auf einer Fläche von 1,08 km<sup>2</sup> leben laut der letzten Volkszählung im Jahr 2011 74.131 Menschen in 24.857 Haushalten zusammen (69.000 per km<sup>2</sup>; im Vergleich dazu leben in Hamburg-Billstedt 4.141 per km<sup>2</sup>).

Laut des UN-Hochkommissariats für Flüchtlingsfragen kamen in den Jahren 2012 bis 2014 1.211.320 Menschen als Geflüchtete oder MigrantInnen nach Südafrika, von denen offiziell 975.900 Personen Asyl beantragt haben. Hierbei handelt es sich ausschließlich um Menschen afrikanischer Herkunft. Ausgehend von der Tatsache, dass davon 90 Prozent in den vier größten Städten leben, beträgt der Anteil an Geflüchteten und MigrantInnen ca. 12 Prozent.

Da die meisten dieser Menschen in Ballungszentren oder in informellen Siedlungen leben, geht man für den Stadtteil Hillbrow davon aus, dass der Anteil von Geflüchteten und MigrantInnen bei 40 bis 50 Prozent liegt. Genaue Zahlen liegen hierzu nicht vor, da ein Großteil der Menschen ohne offizielle Aufenthaltsberechtigung im Land lebt.

2015 gab es in der Republik Südafrika und insbesondere in den großen Städten eine Welle von gewalttätigen Übergriffen gegen Geflüchtete und MigrantInnen, so dass der Bedarf an konkreten Beratungsangeboten verstärkt wurde. Durch die finanzielle Förderung des ELM und der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers ist der Aufbau eines „Zentrums für Flucht und Migration“ geplant.

Alle Projekte der LCOF sind auf Inklusion ausgerichtet und zielen darauf ab, für ein Miteinander verschiedener Kulturen und Nationalitäten zu sensibilisieren. Die LCOF bietet Angebote im Bereich Beratung und Therapie in der Arbeit mit Obdachlosen, Drogenabhängigen, sozial Benachteiligten und Geflüchteten. Beratungen gewinnen an Bedeutung, da traditionelle Sicherungssysteme und soziale Netzwerke angesichts von Flucht oder Migration in der Regel nicht mehr zuverlässig funktionieren. Im neuen Beratungszentrum ist neben der geplanten Baumaßnahme die Erweiterung des bestehenden Programms durch die Anstellung einer Sozialarbeiterin, die schwerpunktmäßig mit und für Menschen mit Migrationshintergrund arbeitet, geplant.

Der Bau des Beratungszentrums hat sich aus zweierlei Gründen verzögert: Zum einen wurde dem derzeitigen Leiter der LCOF bislang die Verlängerung des Arbeitsvisums verweigert, so dass er sich seit August 2015 in Deutschland aufhält. Mittlerweile sind alle notwendigen Dokumente aus Südafrika eingetroffen, und die Ausstellung eines erneuten Visums wurde beantragt. Die Rückkehr in das Projekt ist für Mai vorgesehen. Zum anderen wurden die baubehördlichen Vorschriften in Südafrika verschärft, so dass bislang keine endgültige Baugenehmigung vorliegt. Nach Auskunft des zuständigen Architekten wird diese bis spätestens Ende April erwartet. Die Baumaßnahmen könnten folglich im Mai beginnen.

## 5.2 Fremdenfeindlichkeit in Südafrika



Foto: ELM, Pastor Joe Lüdemann

Mahnwache vor der Stadthalle in Durban gegen Xenophobie

In die Republik Südafrika migrieren und flüchten immer größere Zahlen an Menschen aus den umliegenden Regionen in der Hoffnung auf Asyl oder auf bessere Lebensbedingungen. Dem ist das Land nicht gewachsen. Dies hat zur Folge, dass eine wachsende Fremdenfeindlichkeit alltäglich geworden ist. So z. B. Präsident Jacob Zuma's Sohn Edward: "We need to be aware that as a country we are sitting on a ticking time bomb of them [foreigners] taking over the country." (News24.com, April 2015)

Bei Ausschreitungen gegen Ausländer gab es in Durban bislang sechs Tote. Seit Anfang April haben sich die Ausschreitungen nun auch nach Johannesburg ausgeweitet. Betroffen sind Hillbrow und die umliegenden Stadtteile. Die An- und Übergriffe richten sich vor allem gegen Läden, die von Ausländern betrieben werden. Anlässlich der fremdenfeindlichen Übergriffe haben sich die Kirchenleitenden der Ev.-luth. Kirche im Südlichen Afrika (ELCSA) schon im April 2015 an die Öffentlichkeit gewandt:

„Wir, die Ev.-luth. Kirche im Südlichen Afrika, drücken unsere tiefe Beunruhigung über die fortdauernden, mit Fremdenfeindlichkeit verbundenen, gewalttätigen Angriffe auf AusländerInnen in unserem Land aus. Viele Menschen wurden angegriffen, ihre Geschäfte und ihr Eigentum geplündert, einige wurden getötet und etliche obdachlos.

Wir sind zutiefst beunruhigt angesichts der Möglichkeit einer weiteren Eskalation der Gewalt, besonders gegen die

Verwundbarsten, Frauen und Kinder. Die Gewalt hat die schmerzende Seele unserer Nation entblößt und gezeigt, dass wir eine Nation sind, die Heilung benötigt.

*Wir ermahnen die Gemeinschaften, den Geist der Geschwisterlichkeit zu leben, der die Grundlage für unser Zusammenleben als gleichwertige menschliche Wesen ist, die in einem offenen, freien und demokratischen Land leben und verdammen fremdenfeindliche Angriffe und Morde.*

Wir fordern: Alle, die in diese kriminellen Akte verstrickt sind, sollen es unterlassen, gefährdete Bereiche der Gemeinschaft aufzustacheln und Ausländer zu Zielen (für die Unzufriedenheit, Red.) der Gemeinschaft zu machen. Wir fordern die Führungspersonen der Gemeinschaften zum Dialog mit der lokalen Geschäftswelt und MigrantInnen auf, um nach Wegen der Zusammenarbeit zu suchen.

Nehmt einander an, wie Christus Euch angenommen hat zur Ehre Gottes“ (Römer 15,7). Lasst uns für Gerechtigkeit und Frieden eintreten, lasst uns Leben und Besitz respektieren.

Sagt NEIN zu fremdenfeindlichen Angriffen und Morden, JA zu Frieden, Gerechtigkeit und Respekt für Leben und Besitz. Akzeptiert einander!“

*Rev. Marcus Dithlale, Vorsitzender Bischof der ELCSA*

## 5.3 Erlebnispädagogisches Seminar zum Thema „Flucht und Migration“

In der Werkstatt: Ökumenisches Lernen erfahren wir durch die langjährige Zusammenarbeit mit unseren Partnerländern immer wieder neu, wie bereichernd ein Blick über den eigenen Tellerrand ist. Interkulturalität ist ein globales Phänomen und gewinnt, gerade im Hinblick auf die aktuellen Wanderungsbewegungen, eine neue Dimension. So bietet die Werkstatt: Ökumenisches Lernen eine Workshop-Einheit an, in der Ursachen und Folgen von Flucht und Migration sowie Chancen und Herausforderungen beim Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen erlebbar gemacht werden.

### Globale Perspektive

Zahlen stellt man sich im Kopf vor, erlebt werden sie erst mit den Beinen und Augen – und man bekommt eine Vorstellung davon, wie die Weltverteilung aktuell bezüglich der Bevölkerung, des Einkommens und der Flüchtlingsströme aussieht. **Aus globaler Perspektive wird das eurozentrisch geprägte Bild über Fluchtbewegungen in ein neues Licht gerückt und so manche Medienwahrnehmung hinterfragt. Aber was bedeutet „Migration“ überhaupt und warum fliehen Menschen?** Da Migrations- und Fluchtursachen komplex und individuell sind, ist es umso wichtiger, verschiedenste Perspektiven und Geschichten zu hören – damit eben nicht „die einzige Geschichte“ („The single story“, Chimamanda Ngozi Adichie) bleibt. So geben Migrationsgeschichten aus Syrien, Afghanistan, Brasilien, Türkei, Südafrika und Simbabwe exemplarisch Einblicke in verschiedene Gründe und Arten von Migration.

### Individuelle Perspektive

Der Blick soll aber nicht nur in die Weite gerichtet werden, sondern auch auf das unmittelbare Umfeld. Eine interaktive Aufstellungsübung gibt Einblicke in die Familiengeschichte und macht somit erlebbar, welche Wanderungsbewegungen es in der eigenen Familie gibt. Der Begriff „MigrantIn“ bekommt dadurch eine neue Dimension und eines wird klar: Migration hat es schon immer gegeben – auch in der eigenen Familiengeschichte. Aber welche Geschichten beschäftigen mich aktuell? Was sind meine eigenen Erfahrungen mit Geflüchteten, welche Gedanken beschäftigen mich, wie ist meine Wahrnehmung und wo ist diese eventuell von Vorurteilen behaftet? Ein Positionierungsspiel fordert heraus, individuelle Erfahrungen mit Geflüchteten einzubringen, Meinungen auszutauschen, Argumente kritisch zu diskutieren und Klischees zu hinterfragen.

Was hat  
das  
jetzt mit mir  
zu tun?

### Biblische Perspektive

Unter dem Motto „Fremde und Geflüchtete in der Bibel“, „Gott bei Fremden“, „Gott selbst als Fremder“ und „Wir und Fremde“ wird Flucht und Migration im biblischen Kontext erlebbar – über Ausbeutung, Terror, Wirtschaftsflüchtlinge, Solidarität, Respekt, Liebe und Großzügigkeit. Auf die Frage: „Was hat das jetzt mit mir zu tun?!“ folgt die gemeinsame Suche nach eigenen Handlungsmöglichkeiten für einen respektvollen Umgang miteinander. Die WÖL bietet Schulen und Gemeinden mit Gruppen von bis zu 30 Personen die Möglichkeit, ein- oder mehrtägige Seminare in Hermannsburg zu belegen. Alternativ kommen unsere ReferentInnen auch für einen Konfirmandentag in Gemeinden.

## 5.4 Migration als Thema unserer Partner

Ende des Jahres 2014 waren über 59,5 Millionen Menschen auf der Flucht, 8 Millionen mehr als ein Jahr zuvor (UNHCR). Durch den Krieg in Syrien wurden ca. 4 Millionen Menschen zu Geflüchteten, ca. 8 Millionen zu Binnenvertriebenen.

Millionen dieser sog. internally displaced persons auf der Flucht. Damit wird deutlich, wie wichtig es ist, einen internationalen Blick einzunehmen. Äthiopien steht beispielsweise weltweit an fünfter Stelle (nach der Türkei, Pakistan, Libanon und Iran) als Aufnahmeland von Geflüchteten



Foto: CC-Julien Harnais, flickr.com

Flucht und Vertreibung haben in den vergangenen zwei Jahren auch in Afrika erheblich zugenommen, vor allem als Folge des Bürgerkriegs in der Zentralafrikanischen Republik und des Konflikts im Sudan. Dieser hohe Anstieg an Geflüchteten hat sowohl Auswirkungen auf die Hilfsbudgets der Geberstaaten, soweit sie ihrer Verantwortung in diesem Bereich nachkommen, als auch auf die Aufnahme- und Versorgungskapazitäten der Staaten, die mit den Flüchtlingskrisen unmittelbar konfrontiert sind.

### 80 Prozent aller Geflüchteten verbleiben in der Region oder in Nachbarstaaten

Für die Arbeit des ELM ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung, dass mehr als 80 Prozent aller Geflüchteten weltweit in der Region oder in den Nachbarstaaten ihrer Herkunftsländer verbleiben. Im letzten Jahr waren 38,2

(2015 waren es 702.500 Geflüchtete) und hat inzwischen Kenia als größtes Empfängerland in Afrika den Rang abgelaufen.<sup>1</sup>

Auf der ELM Partnerkirchenkonsultation 2015 in Addis Abeba, Äthiopien, zum Thema „Christus in der Stadt“ wurde eine Resolution verabschiedet (s. Anhang), die auch auf die Themen „Flucht und Migration“ Bezug nimmt: Xenophobie, Migration und Flucht sind miteinander verbundene Themen, die mit Urbanisierung in Zusammenhang stehen.

In unserer Arbeit im ELM verdeutlichen wir im In- und Ausland, dass die aufnehmende Gesellschaft als auch Einwanderungsgruppen keine abgeschlossenen Einheiten sind. Im Zeitalter der Mobilität von Menschen, Gütern und Ideen sind Lebensläufe über nationalstaatliche Grenzen hinweg längst Normalität. Aus diesem Grund sollten die Perspektiven der MigrantInnen und ihre jeweiligen Interessen und Lebensbedingungen berücksichtigt werden.

<sup>1</sup> Vor allem bedingt durch die Fluchtbewegungen aus dem Süd-Sudan und verstärkt durch die derzeitige Hungersnot am Horn von Afrika (Quelle UNHCR Mid-Year Trends 2015). Daneben haben 2014 in Deutschland 202.800 Geflüchtete Asylanträge gestellt, 2015 gab es 441.800 erstmalige AsylbewerberInnen. Das sind 35 Prozent der Gesamtzahl der Anträge in der Europäischen Union (Quelle Eurostat; Asylum and managed migration 2014 bzw. 2015).

## 6.1 Seitenwechsel in beide Richtungen

Seit 1979 entsendet das ELM kontinuierlich Freiwillige in den globalen Süden. Das Programm hat mit einzelnen Entsendungen pro Jahr begonnen und ist bis 2007 stetig auf bis zu 25 Entsendungen angewachsen. Die Motivation der meisten Freiwilligen in dieser Zeit war, kirchlich/diakonische Arbeitsfelder im Ausland kennen zu lernen und die Arbeit von Missionaren zu begleiten.

2008 hat es mit dem Beginn der Förderung durch weltweit – dem entwicklungspolitischen Lerndienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) – eine weitere Steigerung auf bis zu 40 Entsendungen gegeben. **Derzeit entsendet das ELM Freiwillige nach Argentinien, Chile, Paraguay, Sambia, Südafrika und Indien. Gegenwärtig wollen die meisten Freiwilligen sich in sozial-diakonischen Projekten im Ausland engagieren, um dadurch den eigenen Horizont zu erweitern und andere Formen der Spiritualität in den Partnerkirchen des ELM kennen zu lernen.**

Die Entsendung der Freiwilligen geschieht in der Regel in Projekte von Partnerkirchen des ELM. Im Zuge der Nord-Süd-Entsendung findet ein stetiger Austausch mit Verantwortlichen der Kirchen im globalen Süden statt. Das Feedback aus den Kirchen: Die deutschen Freiwilligen sind sehr willkommen und bereichern die Projekte und die

Kirchen. Im Laufe der Zeit wurde deswegen immer öfter die Frage gestellt, ob nicht auch Jugendliche aus dem globalen Süden nach Deutschland kommen können, um sich in Projekten in Deutschland zu engagieren, kirchliche Realität in Deutschland kennenzulernen und interkulturelle Lernerfahrungen zu machen.

Seit 2011 wurden daher zunächst jährlich bis zu 5 Freiwillige pro Jahr durch das ELM in verfasste Freiwilligendienste, Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) und Bundesfreiwilligendienst (BFD), bei der Diakonie oder anderen evangelischen Trägern vermittelt. Seit diesem Jahr ist es auch durch die Förderung des „Fonds missionarische Chancen“ möglich, bis zu zwölf Freiwillige aus Partnerkirchen des ELM für einen BFD nach Deutschland einzuladen. Diese kommen aus Chile, Argentinien, Brasilien, Paraguay, und Südafrika. Im nächsten Jahr ist geplant, Indien mit in die Liste der Länder aufzunehmen.

Die Nord-Süd- und die Süd-Nord-Komponente sind selbstständige Ausgestaltungen des Freiwilligenprogramms Seitenwechsel des ELM. Entsendezeiträume: Für die Ausreise Nord-Süd ca. August, in der Regel zwölf Monate (Indien sechs Monate); für die Einreise Süd-Nord ca. Februar, in der Regel ebenfalls zwölf Monate.

## 6.2 Beispiele für die Freiwilligen-Vorbereitung

Das ELM versteht das Programm Seitenwechsel in allererster Linie als ökumenische Bildungsarbeit mit entwicklungspolitischen Schwerpunkten. Die Freiwilligen reflektieren sehr schnell, dass bei diesem Programm und der Einbindung in die verschiedenen Projekte nicht so sehr das HELFEN im Vordergrund steht als vielmehr der Aspekt des LERNENS – gerade in der Anfangszeit sind sie diejenigen, denen geholfen werden muss. Darüber hinaus finden in beiden Komponenten mindestens 25 obligatorische Bildungstage statt.

### 6.2.1 Nord-Süd

Von den 25 genannten Bildungstagen entfallen 14 Tage auf die Vorbereitung der Freiwilligen auf ihre Zeit im Ausland. In zwei Seminaren à ca. 20 Personen arbeiten ELM-interne und externe ReferentInnen sowie ehemalige Nord-Süd-Freiwillige und aktuelle Süd-Nord-Freiwillige

partizipativ, teilnehmendenorientiert, gendergerecht und mit vielfältigen Methoden. Ziel der Vorbereitungsseminare ist es, die Freiwilligen so gut wie möglich auf ihren bevorstehenden Freiwilligendienst im Ausland vorzubereiten. **Dazu gehört es, ihre Fragen zu beantworten und Unsicherheiten zu nehmen, zugleich ihre Sensibilität für persönliche, kulturelle, religiöse, globale und entwicklungspolitische Themen zu erhöhen, ihre Selbstreflexion und ihr verantwortliches Handeln zu stärken. Sie sollen Spaß haben, ein Gruppengefühl und Zusammenhalt entwickeln.** Dies geschieht durch eine intensive Auseinandersetzung mit den Themen: Motivation(en) für den Freiwilligendienst, Rolle(n) als Freiwillige/r, Erwartungen an die Zeit im Ausland, interkulturelle Kommunikation, Critical Whiteness, Krisen und Konflikte, unterschiedliche Wertesysteme, Rollenbilder von Mann und Frau, vertiefte Auseinandersetzung mit Armut, Umgang mit Gewalt, HIV/Aids, Positionsbestimmung im eigenen Glauben und gottesdienstliche Praxis im Gastland.

## 6.2.2 Süd-Nord

Von den 25 genannten Bildungstagen entfallen zehn Tage auf das Einführungsseminar gleich zu Beginn der Zeit in Deutschland. Gemeinsam mit Süd-Nord-Freiwilligen des Zentrums für Mission und Ökumene, Nordkirche Weltweit (ZMÖ) arbeiten ELM- und ZMÖ-interne ReferentInnen sowie ehemalige Nord-Süd-Freiwillige partizipativ, teilnehmendenorientiert, gendergerecht und mit vielfältigen Methoden. Ziel der Einführungsseminare ist es, die Freiwilligen willkommen zu heißen, ihnen erste bzw. weitere Deutschkenntnisse zu vermitteln und sie so gut wie möglich auf ihren bevorstehenden Freiwilligendienst im Ausland vorzubereiten: Dazu gehört es, ihre Fragen zu beantworten und

Unsicherheiten zu nehmen, zugleich ihre Sensibilität für persönliche, kulturelle, religiöse, globale und entwicklungs-politische Themen zu erhöhen, ihre Selbstreflexion und ihr verantwortliches Handeln zu stärken. Sie sollen Spaß haben, ein Gruppengefühl und Zusammenhalt entwickeln. Dies geschieht durch eine intensive Auseinandersetzung mit den Themen: Motivation(en) für den Freiwilligendienst, Rolle(n) als Freiwillige/r, Erwartungen und Befürchtungen an die Zeit in Deutschland, interkulturelle Kommunikation, Krisen und Konflikte, unterschiedliche Wertesysteme, Rollenbilder von Mann und Frau, Positionsbestimmung im eigenen Glauben und Religiosität in Deutschland, Landeskunde (auch geschichtlich) und alltagspraktische Hinweise (z. B. Einkauf, Verkehrsregeln, Mülltrennung, öffentlicher Nahverkehr).

## 6.3 O-Töne: Nord-Süd-Freiwillige

**Julia Wrogemann** arbeitet in Choma, Sambia in einem Projekt zur außerschulischen Bildung und reflektiert in ihrem Rundbrief ihre Erlebnisse während eines Aufenthaltes auf dem Land: „Der Besuch im Busch hat mich sehr nachdenklich gemacht. Wir leben in Deutschland doch sehr im Überfluss, und das wird mir hier sehr oft und in diesem Falle extrem deutlich. Wo bei uns zum Beispiel eine saubere Küche mit diver-



Foto: ELM, Miller

sen Küchenutensilien und sauberen Arbeitsflächen ist, ist hier der Erdboden auf dem einige Töpfe, stumpfe Messer und Holzlöffel rumliegen, die eher schlecht als recht abgewaschen werden. Und nicht nur die hygienischen Standards bei uns unterscheiden sich um ein weites von dem, was wir hier größtenteils vorfinden. Wer auch immer diese Welt geschaffen hat, Fairness und eine gerechte Verteilung hat er ihr nicht eingehaucht. Ich frage mich oft, wie es dazu kommen konnte, dass einige Länder dieser Welt so arm und andere so reich werden konnten. Ihr seht, die Farm war in vielerlei Hinsicht ein besonderer Ort für mich.“



**Maren Pantle** arbeitet im Sozial-Zentrum „Los Sobrinitos“ in Concepción, Chile und vertieft während ihres Aufenthaltes im Gastland Lernerfahrungen aus dem Vorbereitungsseminar:

„Es gibt ein Thema, das mich in den letzten Tagen und Wochen sehr stark beschäftigt hat. Schon auf unserem Vorbereitungsseminar in Hermannsburg haben wir uns mit diesem Thema beschäftigt. Es handelt sich um die Privilegien, die wir als ‘Deutsche’ haben. Anfangs habe ich immer gedacht, dass es mich selber ja gar nicht so betrifft. Ich dachte, wenn ich gut mitarbeite, wie die anderen eben auch, und mich genauso verhalte und lebe wie Chilenen, dann kann diese ‘Kluft’, von der immer die Rede war, gar nicht erst entstehen. Doch ich habe eindeutig falsch gedacht. Diese ‘Kluft’ zwischen mir und den Chilenen bestand schon, bevor ich überhaupt hierher gekommen bin. Auch habe ich schon eines dieser Privilegien genutzt, indem ich hier meinen Freiwilligendienst angetreten bin, denn für die Leute hier, gibt es keine solche Möglichkeit, in ein anderes Land zu gehen um dort zu arbeiten.“

„Es gibt ein Thema, das mich in den letzten Tagen und Wochen sehr stark beschäftigt hat. Schon auf unserem Vorbereitungsseminar in Hermannsburg haben wir uns mit diesem Thema beschäftigt. Es handelt sich um die Privilegien, die wir als ‘Deutsche’ haben. Anfangs habe ich immer gedacht, dass es mich selber ja gar nicht so betrifft. Ich dachte, wenn ich gut mitarbeite, wie die anderen eben auch, und mich genauso verhalte und lebe wie Chilenen, dann kann diese ‘Kluft’, von der immer die Rede war, gar nicht erst entstehen. Doch ich habe eindeutig falsch gedacht. Diese ‘Kluft’ zwischen mir und den Chilenen bestand schon, bevor ich überhaupt hierher gekommen bin. Auch habe ich schon eines dieser Privilegien genutzt, indem ich hier meinen Freiwilligendienst angetreten bin, denn für die Leute hier, gibt es keine solche Möglichkeit, in ein anderes Land zu gehen um dort zu arbeiten.“

## 6.4 Weitere Austauschprogramme

Wollten Sie schon immer mal

- mit zupackenden afrikanischen Gebetsfrauen ein Gemeindefest organisieren?
- mit einem indischen Taxifahrer beten, bevor sie sich in den Verkehrsdschungel von Chennai wagen?
- mit brasilianischen Kleinbauern und Indigenen über Gerechtigkeit diskutieren?
- mit äthiopischen Gemeindeleitern Kontakte zu muslimischen Nachbarn aufbauen?
- mit Erfahrungen aus anderen Kulturen und Glaubenswelten die eigene Gemeindearbeit beleben?

Vielleicht ist dann das Austauschprogramm „Kirche gibt's auch anders (wo?)“ sehr passend für Sie?

Worum es geht: Einen Monat lang leben und arbeiten Sie in einer Gemeinde oder kirchlichen Einrichtung einer Part-

nerkirche des Ev.-luth. Missionswerkes in Niedersachsen. Dabei begegnen sie einem anderen Kontinent mit einer fremden Kultur und unbekanntem Kirchenlandschaft.

Im Gegenzug besucht einige Zeit später ein kirchlicher Mitarbeiter oder eine Pastorin aus der besuchten Gemeinde oder Einrichtung Ihre Kirchengemeinde in Deutschland, lebt und arbeitet einen Monat an Ihrer Seite und lernt so eine lutherische Gemeinde in Niedersachsen kennen.

In dem Programm geht es um einen Austausch auf Augenhöhe und ein Mitleben auf Zeit. Dabei sind Erfahrungen möglich, die den Blick schärfen können für international-ökumenische, interkulturelle und entwicklungspolitische Fragen. Damit der Austausch Früchte trägt, sorgt das ELM für eine adäquate Vorbereitung, Begleitung und gemeinsame Reflexion am Ende.



Foto: ELM, Laaser

Dass wir als Christinnen und Christen die Freiheit haben, Landesgrenzen und Sprachbarrieren, Kulturunterschiede, verschiedene Lebensstile und Glaubenspraktiken zu überbrücken, zeigt eine Bewegung in der Kirche ganz besonders deutlich: Die internationalen Partnerschaften zwischen Gemeinden, Kirchenkreisen und Schulen. Im Partnerschaftsreferat, seit 2012 mit dem Pastorenehepaar Michael und Stefanie Fendler besetzt, begleiten und beraten wir rund

70 außereuropäische Partnerschaften sowohl im Alltag der Komitees vor Ort, als auch in Krisenzeiten. Dazu gehören Bereiche wie Reisevorbereitung, Gestaltung von internationalen Partnerschaftsgottesdiensten, Länder- und Thementagungen, Workshops zu interkultureller Sensibilisierung, Rolle des Geldes in Partnerschaften, Evaluation und Standortbestimmung, Kommunikationstraining, Projektberatung und vieles mehr, je nach Bedarf.

## 7.1 Partnerschaftsprojekt „Taufkarten“

Wer im Kirchenkreis Stolzenau-Loccum eine Kirche betritt, wird im Altarraum eine große Kerze entdecken, die mit bunten Wachsbuchstaben verziert ist. „EASTERN CAPE“ ist darauf zu lesen und symbolisiert die Partnerschaft zwischen dem Kirchenkreis mit dem Eastern-Cape-Circuit (ECC) in Südafrika mit Sitz in East London, die bereits seit 1986 besteht. Wenn an Sonntagen die Kerzen in den Gemeinden des Kirchenkreises angezündet werden, dann sollen sie daran erinnern: Auch im globalen Süden feiern Geschwister ihren Glauben. Dieser Glaube verbindet, auch wenn die Lebensumstände verschieden sind.

Während einer Partnerschaftssitzung im Oktober 2011 wurde eine weitere Idee geboren, um die Partnerschaft sichtbarer zu machen: Sowohl dem Kirchenkreis der Eastern-Cape-Church als auch den lutherischen Gemeinden des Kirchenkreises Stolzenau-Loccum ist die Taufe wichtig. Deshalb wurde eine Taufkarte entworfen, die inzwischen in beiden Kirchenkreisen eingesetzt wird.

Die Titelseite der Klappkarte ist mit wunderschön gezeichneten Ornamenten verziert, in deren Mitte ein Wassertropfen zu erkennen ist. In diesem Tropfen sind die Symbole

Taube und Lutherrose abgebildet und der Händedruck einer schwarzen und weißen Hand. Auf der linken Innenseite ist der Taufbefehl aus Matthäus 28,19 in den drei Sprachen Deutsch, Englisch und Xhosa abgedruckt. Auf der rechten Innenseite ist Platz für den Namen des Täuflings mit Taufdatum und Siegel des Kirchenkreises oder der Gemeinde.

Unter einem Segenswunsch in den drei Sprachen setzen die Superintendentin und der Dean (Dekan) aus dem Eastern-Cape-Circuit ihre Unterschriften.

Beim letzten Besuch einer Delegation aus Südafrika im Herbst 2015 bekamen die Geschwister der ECC 150 Taufkarten ausgehändigt, die sie mit nach East London nahmen, um sie dort zu verteilen. Ebenso erhielten alle Gemeinden des Kirchenkreises Stolzenau-Loccum einen Stapel Karten, mit der Bitte um Weitergabe an die Taufeltern, nachdem die Karte nach der Taufe ausgefüllt und unterschrieben wurde. An einem von beiden Kirchenkreisen gemeinsam festgelegtem Partnerschaftssonntag wird in allen Gemeinden an die Taufen erinnert, und die Namen aller Täuflinge sind nahezu gleichzeitig in südafrikanischen und deutschen Kirchen zu hören.



## 7.2 Wie eine Partnerschaft beginnt

Die sich anbahnende Partnerschaft zwischen dem Kirchenkreis Wolfsburg/Wittingen und der Süd Central Synode der Mekane Yesus Kirche in Äthiopien ist ein Beispiel, wie über die Frage nach der aktuellen Gestalt von internationaler Ökumene auf Gemeinde- und Kirchenkreisebene nachgedacht werden kann.

Das ELM erhält immer wieder Anfragen von seinen internationalen Partnern, die neue Partnerschaften eingehen möchten. Auf deutscher Seite ist es dagegen oft nicht leicht, Kirchenkreise zu ermutigen, eine neue Partnerschaft zu beginnen. Häufig sind es Menschen, die selber eine Zeit lang im Ausland gelebt haben (z. B. ehemalige ELM-Mitarbeitende), die dafür den Anstoß geben und vor Ort für solch ein Projekt werben.

Im Zugehen auf eine Partnerschaft kann das ELM bei wichtigen Schritten unterstützen: Aspekte des landeskundlichen, kirchlichen und soziopolitischen Settings der Partnerkirche werden durch die ELM-Länderreferate aufgenommen. Hinzu kommen partnerschaftsspezifische The-

men wie z. B. „Kultursensibilität“, „Abwägung zwischen Beziehungs- und Projektpartnerschaft“ usw. Darüber hinaus kann eine Vernetzung mit bereits bestehenden Kontakten in das Land oder die Region erfolgen.

In der ersten Begegnung beider Partner müssen gegenseitige Erwartungen geklärt werden: Wer ist der Akteur, und wie gestaltet sich die neue Verbindung vor dem Hintergrund dessen, was gewesen ist? Welche nächsten Schritte sind erforderlich? Diese Maßnahmen werden gemeinsam mit den Partnern besprochen und umgesetzt.

Das ELM bringt sein Know-how um den Aufbau und die Gestaltung von Partnerschaften ein. Diese Begleitung kann einen Gegenbesuch, ein mögliches gemeinsames Projekt etc. umfassen und bildet die Interessierten weiter fort. So können neue MultiplikatorInnen für internationale Ökumene heranwachsen, und die weltweite Verbindung der Landeskirche Hannovers gestärkt werden.



Foto: ELM, M. Fendler

Partnerschaftsbesuch des Kirchenkreises Wolfsburg/Wittingen bei ihrem ersten Besuch in Äthiopien zu Beginn dieses Jahres.

### 7.3 O-Töne aus der Besuchsgruppe Wolfsburg/Wittingen

„We thank Our Lord Jesus Christ for giving us blessed and inspiring time with the representatives from Wolfsburg, Germany here in Hosaina, Ethiopia. There was a clear sense of brotherhood and sisterhood among us. It didn't take time to understand each other, the Holy Spirit who is within each of us gave us mutual understanding. I really appreciate the God given Grace and Love within those representatives from Germany. They didn't hesitate to go with us, to eat what we eat, to join us in bad roads with old

and uncomfortable cars. Though they were from Germany, from already developed facilities they blamed nothing here. But they took the challenges as an adventure and new experience. May God bless them!! We long to see them again among us with other new brothers and sisters too!”

*Ato Markos Shanko, Secretary South Central Synod Hosaina*

### 7.4 Weitere Angebote

Neben den gängigen Modulen (s.o.) nehmen wir für das Themenjahr „Reformation und die eine Welt“ die zahlreichen Bitten der internationalen wie auch deutschen Partner auf, das Reformationsjubiläum gemeinsam begehen zu können. Dazu laden wir, in Kooperation mit dem Haus kirchlicher Dienste, im Mai und August 2016 jeweils außer- und innereuropäische Partnerschaftsgruppen zur Internationalen Partnerschaftskonferenz „Reformation verändert die Welt“ nach Hannover bzw. Hermannsburg und Wittenberg ein, um so einen direkten Austausch zu globalen soziokulturellen, kirchlichen und entwicklungspolitischen Auswirkungen des reformatorischen Geschehens in unserer heutigen Zeit zu ermöglichen.

Im Rahmen unseres jährlichen Mission-to-the-North-Programms, das seit 2007 Mitarbeitende aus unseren Partnerkirchen für vier bis sechs Wochen nach Deutschland einlädt, um in Gemeinden, Kirchenkreisen, Schulen und anderen interessierten Gruppen zu berichten, laden wir für den Mai und Juni die südafrikanische Theaterpädagogin Gcebile Dlamini ein. Sie wird u. a. bei der Internationalen Jugendwoche, dem Global Village des Landesjugendcamps sowie bei dem Ostfriesischen Kirchentag mitwirken.

Darüber hinaus begleiten die PartnerschaftsreferentInnen die Ökumenischen Mitarbeitenden aus den Partnerkirchen

und sind Ansprechpartner für Pastor Raj aus Indien, der in Hannover tätig ist. In diesem Zusammenhang soll zum Frühjahr 2017 eine weitere Stelle mit einer Referentin für Internationale Ökumene und Pastorin aus Südafrika besetzt werden.

Darüber hinaus arbeitet das ELM mit Gemeinden und Kirchenkreisen zusammen für:

- Missionsfeste und Gottesdienste
- Tage/Abende der weltweiten Kirche
- regionale Partnerschaftsfeste
- Partnerschaftstagungen
- Veranstaltungen im Rahmen des Mission-to-the-North-Programms

Referentinnen/Referenten können sich einbringen durch:

- Länderberichte
- Ländertagungen
- Workshops
- Interkulturelle Glaubenskurse
- Konfirmanden-Wochenenden/-Tage
- Schulveranstaltungen (Workshop, Vortrag, o.ä.)
- Angebote für Jugendgruppen
- Ausstellungen mit unterschiedlichem Rahmenprogramm

Seit Jahrzehnten gibt es besondere Verbindungen zu sogenannten Missionsgemeinden und Freundeskreisen, die die Arbeit des ELM, insbesondere in den Partnergemeinden, im Gebet begleiten und durch regelmäßige Spenden unterstützen. Manchen dieser Kreise fehlt der Nachwuchs und durch erhebliche Personalreduzierungen im ELM kann der persönliche Kontakt nicht mehr so regelmäßig gepflegt

werden. Nach Abschluss der strukturellen Überlegungen im ELM soll der Kontakt zu den Missionsgemeinden und Freundeskreisen wieder aufgenommen werden, um gegenseitige Erwartungen und Möglichkeiten zu klären und die Zusammenarbeit neu verlässlich zu verabreden.

### Zusammenarbeit mit Kirchen als Proprium unserer Arbeit

Laut ELM-Satzung (§3) nimmt „das Missionswerk ... seinen Auftrag ... in partnerschaftlicher Gemeinschaft mit den ihm verbundenen Kirchen im Ausland wahr.“ Daraus folgt, dass das ELM grundsätzlich – und praktisch ausschließlich – mit Kirchen zusammenarbeitet, mit denen es durch Kooperationsverträge langfristig verbunden ist. Das hat im Positi-

ven die Folge, dass wir Teil eines verlässlichen Netzwerkes sind, in dem sich die Partner gegenseitig kennen und um die jeweiligen regionalen Besonderheiten wissen. Auf der anderen Seite folgt daraus auch, dass das ELM nicht nach Belieben die Partner in einem Land wechseln kann, wenn es zu Problemen kommt.

### 9.1 Finanzierung der Partnerkirchenarbeit

Während in der Zeit der Integration der Missionsarbeit in die neu entstandenen Partnerkirchen, d. h. in den 1960er und 1970er Jahren, Missionare oft selbst die Rolle von Fachkräften innehatten, haben sie in den 1980er und 1990er Jahren vor allem daran gearbeitet, einheimische Fachkräfte auszubilden. Hartwig Harms und Hartmut Schönherr in Äthiopien, Heinrich Voges, Volker Keding und Herbert Stegmaier in Südafrika, Rudolf Ficker, Klaus Schäfer und Christoffer Grundmann in Indien, Rudolf Blümcke in Russland und Stefan Melcher, Markus Roser und Helmut Grimmsmann in Zentralafrika sind Beispiele dafür im theologischen Bereich, und das nur aus unserem Missionswerk! Auch in anderen Fachrichtungen wurde mit Nachdruck an der Ausbildung einheimischer Fachkräfte gearbeitet, dort in der Regel nicht in kirchlichen Ausbildungsstätten, sondern über die Vergabe von Stipendien.

Der dramatische Wegbruch nicht nur des Missionspersonals, sondern auch der noch bestehenden Missionsstrukturen um das Jahr 2000 (im ELM zum Beispiel gekennzeichnet durch die Debatte um die Verwaltungsaußenstellen und Seniorenämter in Äthiopien und im südlichen Afrika) markiert den Punkt, an dem unsere Partnerkirchen im Großen und Ganzen das Fachpersonal haben oder vor Ort finden, das sie für ihre Arbeit brauchen. Das Problem ist nur, sie können es nicht bezahlen.

In der lutherischen Kirche der Zentralafrikanischen Republik werden praktisch alle Leitungskräfte durch Zuschüsse von ausländischen Partnern an die jeweiligen Projekte finanziert, in denen sie arbeiten. Das gilt für den Präsidenten der Kirche und den Verwaltungsleiter, für sämtliche Dozierenden an den theologischen Ausbildungsstätten und alle anderen Fachkräfte. Lediglich die meisten Gemeindepastoren werden (mehr schlecht als recht) von ihren Gemeinden finanziert.

In Äthiopien finanzieren wir durch unsere Zuschüsse nicht direkt Gehälter, aber über die Hälfte unserer Projektmittel ermöglichen einzelnen Verantwortlichen der Kirchenleitung, ihre Arbeit zu tun. Das gilt für die Jugendarbeit, die christlich-islamischen Beziehungen, die Frauenarbeit und die Arbeit am und mit dem strategischen Plan der Kirche. In Sibirien fördern wir die Gehälter einzelner einheimischer Pastoren und einer Pastorin und zahlen Zuschüsse für die Ermöglichung der Arbeit. Zusätzlich entsenden wir Mitarbeitende aus Hermannsburg, da noch zu wenig einheimisches theologisches Personal zur Verfügung steht.

In Südafrika ermöglichen wir es der ELCSA durch einen erheblichen jährlichen Zuschuss, ihre Verpflichtungen gegenüber dem LTI (Lutheran Theological Institute) wahrzunehmen, was letztlich einer Förderung von Dozenten gleichkommt.

Die lutherische Kirche in Malawi leidet unter einem eklatanten Mangel an Verwaltungspersonal, was zu großen Schwierigkeiten in der Projektzusammenarbeit geführt hat.

Bei aller Abhängigkeit im finanziellen Bereich handelt es sich hier um gut verfasste Kirchen, deren Arbeit ohne die Zuschüsse entweder zusammenbrechen würde (Zentralafrika, Sibirien), oder doch erheblich an Qualität verlieren würde (Äthiopien, Südafrika). Natürlich stellt sich vor diesem Hintergrund die Frage nach der Abhängigkeit unserer Partnerkirchen. Es gibt aber auch gute Gründe für die Förderung. Einmal würde die Qualität der Arbeit leiden, wenn einheimische Fachkräfte zwar gut ausgebildet sind, aber keine Mittel zum Arbeiten haben.

### 9.2 Hermeneutische Frage als theologische Herausforderung

Inhaltlich wurde der Dialog mit unseren Partnerkirchen in den letzten Jahren von der hermeneutischen Frage dominiert. Interessanterweise ist diese Frage zurzeit nicht nur im Christentum virulent, sondern in allen Weltreligionen.

Sie wurde in Deutschland vom Kirchenvolk in der 1950er und 1960er Jahren geführt, aber mit einer anderen Nuancierung. Damals ging es um die Faktizität des Berichteten (z. B. Schöpfung vs. Evolution oder Wunder vs. Entmythologisierung). Heute geht es weltweit und keineswegs nur im Christentum um die Frage, wie man aus heiligen Schriften ethische Normen herausliest. Konkret berührte das unsere Partnerschaft mit der äthiopischen Mekane Yesus Kirche in Bezug auf Homosexualität.

Viele unserer Partnerkirchen beginnen, über diese Frage nachzudenken. Vor dieser Herausforderung macht eine

Beteiligung an der theologischen Ausbildung Sinn. Denn in keiner unserer Partnerkirchen spielt die Theologie eine ähnlich kritische Rolle wie bei uns; der Abstand von theologischer Ausbildung und Kirche ist dort in der Regel deutlich geringer. In Mitteleuropa und Nordamerika gibt es eine Unabhängigkeit der Forschung und des Denkens, die es einzubringen gilt.

Dr. Gudrun Löwner am UTC in Indien oder Bradn Buerkle mit seinem Fortbildungsprogramm in Russland bringen wichtige Impulse in die Debatte ein, ohne strukturell in irgendeiner Weise dominant zu sein. Auf Wunsch der EECMY entsendet das ELM einen promovierten Dozenten für Neues Testament an das Mekane Yesus Seminar. Das geschieht, weil der Dialog über Fragen der Hermeneutik von der Partnerkirche gesucht wird.

### 9.3 Aufnahme aktueller Themen: Beispiel Flucht und Migration



**Fluch(t)räume**  
Menschen auf der Flucht  
Sonderausstellung in 8 Räumen  
des Ev.-luth. Missionswerks  
in Niedersachsen (ELM)  
**11. März 2016  
bis 31. Juli 2016**  
Ludwig-Harms-Haus  
Harmsstraße 2  
Hermannsburg  
**Öffnungszeiten:** täglich 9 bis 18 Uhr,  
Sonntag ab 11 Uhr  
Führungen auf Anfrage: 05052 69219

gefördert von:  
Hanns-Lieber-Stiftung, Hannover  
Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung

ELM Hermannsburg  
Partner in Mission

Die Ausstellung „Fluch(t)räume“ als Beispiel für die Aufnahme aktueller Themen: Am 11. März eröffnete Landesbischof Meister im Hermannsburger Ludwig-Harms-Haus die Ausstellung „Fluch(t)räume“, die nach der Präsentation in Hermannsburg ab Ende August als Wanderausstellung Gemeinden und Einrichtungen zur Verfügung stehen wird. Diese Ausstellung ist ein Beispiel dafür, wie das ELM sein internationales Fachwissen in aktuelle Debatten einbringt. Denn Flucht und Migration sind globale Phänomene. Nicht nur in Europa suchen Menschen einen sicheren Ort und Perspektiven für ihr Leben. Auch in unseren Partnerkirchen spielt das Thema eine wichtige Rolle und prägt immer wieder kirchliche und gesellschaftliche Diskurse. So nimmt die Ausstellung „Fluch(t)räume“ diese globale Dimension dieses Phänomens in den Mittelpunkt und lenkt den Blick auch über den deutschen Horizont hinaus.

### Wirtschaftliche Gesamtsituation

Die wirtschaftliche Gesamtsituation des ELM ist, trotz der erfolgreichen Sparanstrengungen der vergangenen Jahre und der in etwa gleichbleibenden Finanzierung durch die Trägerkirchen, derzeit immer noch von einem erheblichen jährlichen Defizit im unteren bis mittleren sechsstelligen Eurobereich gekennzeichnet. Ursache hierfür ist in erster Linie die Notwendigkeit der Zuführung erheblicher Mittel zu Pensionsrückstellungen aufgrund der derzeit überaus unerfreulichen Entwicklung der Marktzinsen sowie zurückgehende Erträge aus dem Stiftungsvermögen aus dem

gleichen Grund. Das ELM steht bezüglich der Pensionsproblematik in Verhandlungen mit den Trägerkirchen. Die gemeinsam angestrebte Lösung soll aus zwei Komponenten bestehen: einerseits einer jährlichen „Spitzenfinanzierung“ der zu zahlenden Pensionen, soweit sie einen bestimmten Betrag überschreiten, und andererseits der Übernahme einer Garantie für zukünftig zu zahlende Pensionen. Letztere würde sich allein bilanziell dahingehend auswirken, dass Zuführungen zur Pensionsrückstellung das Ergebnis des ELM nicht mehr belasten würden.

### Strukturelle Veränderungen

Die Fachhochschule für interkulturelle Theologie (FIT) konnte erfolgreich implementiert werden (s. Nr. 4 dieses Berichts). Wesentlich dazu beigetragen haben die Trägerkirchen des ELM mit der Abgabe einer Garantieerklärung, um einen auf Dauer abgesicherten Betrieb der Hochschule gemäß § 64 Abs. 1 Satz. 2 Nr. 7 NHG gegenüber dem Niedersächsischen Wissenschaftsministerium als Geneh-

migungsbehörde belegen zu können. Im Bereich Südliches Afrika konnte für den Bereich des Bamalete Lutheran Hospital in Botsuana (BLH) eine neue Finanzierungsvereinbarung zwischen dem BLH und dem Ministry of Health verhandelt werden, die den Fortbestand des BLH derzeit sichert.

### Personalwesen

Im Bereich Personal sind ständige Anpassungen an gesetzliche und organisatorische Veränderungen durchzuführen. Dies waren im Berichtszeitraum insbesondere: Die TeilnehmerInnen des neuen Süd-Nord-Austauschprogrammes (s. Nr. 6 dieses Berichts) sind nun Mitarbeitende des ELM mit dem Status von Freiwilligen im Bundesfreiwilligendienst (BFD). In diesem Zusammenhang waren im Wesentlichen sozialversicherungsrechtliche Fragen zu klären. Anforderungen stellten die verschiedenen Visaprobleme dar. Aufgrund der damit verbundenen plötzlichen Veränderungen der persönlichen Situation der Mitarbeitenden war mehrfach nach Lösungen zu suchen, um sie bei besonderen Herausforderungen wie der Finanzierung der Schulung der Kinder oder doppelten Wohnungskosten zu unterstützen.

Die Zusammenarbeit mit dem EWDE im Bereich der Entsendung von Fachkräften nach dem Entwicklungshelfergesetz war geprägt durch die Einführung eines komplett neuen Leistungssystems.

Die in früheren Jahren gegebenen Versorgungszusagen führen bei einem Ausscheiden der Mitarbeitenden vor Erreichen des Ruhestandes zu einem betriebsrentenrechtlichen Teilanspruch. In Kooperation mit der Niedersächsischen Versorgungskasse sind bei einer steigenden Zahl von Anwartschaftsberechtigten in jedem Einzelfall die für die Berechnung erheblichen Umstände aufwendig zu ermitteln. Mit der Mitarbeitervertretung besteht eine vertrauensvolle und stets konstruktive Zusammenarbeit.

## Stiftungsvermögen

Die seit längerem anhaltende Finanzkrise hat in Zusammenhang mit der sehr vorsichtigen Anlagepolitik des ELM zu erheblichen Mindereinnahmen im Zinsbereich aber nach wie vor zu keinerlei Verlusten geführt. Im Jahre 2015 konnte ein umfangreiches Bauvorhaben verwirklicht werden, das der Umschichtung von Stiftungsvermögen und der nachhaltigen Erzielung von Einnahmen dient. Gemeinsam mit der Alsterdorf Assistenz Ost gGmbH wurde ein Betrag von ca. 2,4 Mio. EUR investiert, um ein Wohngebäude und eine Tagesförderstätte für Menschen mit Assistenzbedarf zu schaffen. Die Gebäude sind für 15 Jahre fest an die gGmbH vermietet. Das Immobilienportfolio des ELM

ist ansonsten nach wie vor durch eine Übergewichtung im Bereich von älteren Ein- und Zweifamilienhäusern im Bereich Hermannsburg geprägt.

Einzelheiten zur finanziellen Seite der Stiftung sind den jährlichen Finanzberichten zu entnehmen, die zeitnah im Internet veröffentlicht werden. Für seine Berichterstattung hat das ELM regelmäßig mit Erfolg am Transparenzpreis von PWC und Universität Göttingen teilgenommen, der zurzeit nicht fortgeführt wird.



Foto: ELM, Freudenthal

Direktor Michael Thiel bei der Einsegnung der Tagesförderstätte für Menschen mit Assistenzbedarf.

## 11.1 FIT ausbauen und stabilisieren

Die Fachhochschule für interkulturelle Theologie gewinnt durch die aktuelle Entwicklung in Deutschland mit ihrem Angebot für die Ausbildung von zukünftig in diesem Bereich arbeitenden Studentinnen und Studenten an Bedeutung. Auch in den Partnerkirchen wird sie bewusst wahrgenommen. Es wird darauf ankommen, die Erwartungen der

Partnerkirchen an Ausbildungsinhalte und die Freiheit von Forschung und Lehre, sowie die Vorgaben der Akkreditierung immer wieder eng zusammen zu führen. Eine Aufgabe mit Perspektive, die die gemeinsame Anstrengung der Trägerkirchen, des ELM und aller handelnden Mitarbeitenden verdient.

## 11.2 ELM unter veränderten Rahmenbedingungen Partner in Mission

### 11.2.1 Präsenz im Ausland

Auf Grund der Veränderungen in den Partnerkirchen und der reduzierten finanziellen Möglichkeiten wird das ELM in Zukunft aus eigenen Mitteln nur noch acht Mitarbeitende in Partnerkirchen entsenden können. Das wird die Kommunikation und den Austausch verändern, aber auch qualifizieren müssen. Ein Call aus einer Partnerkirche wird sehr genau beschreiben müssen, was der Arbeitsauftrag beinhaltet und warum dazu eine Entsendung aus Deutschland hilfreich ist. Neue Perspektiven werden sich auch aus der Personalentwicklung in den Trägerkirchen entwickeln. Warum sollte nicht aus Südafrika oder Brasilien auch mal eine Pastorin oder ein Pastor nach Deutschland entsandt werden, weil es hier Pfarrermangel geben wird?

### 11.2.2 Arbeit in Deutschland

Das oben Gesagte gilt auch in unserer Arbeit in Deutschland. Weniger Menschen können weniger Kontakte und Angebote in den Gemeinden und Kirchenkreisen der Landeskirche anbieten. Das ELM wird besonders darauf achten, dass die Angebote so individuell wie möglich und nötig, aber auch übertragbar sein können, um sehr effektiv zu

arbeiten. Im Idealfall können die Referentinnen und Referenten ihre Fachperspektive einbringen und dann Prozesse in Partnerschaftsgruppen, im Konfirmandenunterricht usw. begleiten. Zu bestimmten Fragestellungen zählt das ELM aber auch darauf, dass Interessierte sich zu Tagungen oder Workshop-Treffen auf den Weg machen und zusammen kommen. Manche Angebote stellt das ELM als Service auch im Internet als Download zur Verfügung. Damit wollen wir die Arbeit in den Gemeinden unterstützen und erleichtern.

### 11.2.3 Qualifikation zur Mission

Der Missionsbegriff hat sich verändert. Das ELM versteht seine Arbeit in den unterschiedlichen Zusammenhängen immer auch als Qualifikation zur Mission. Die Gespräche und Diskussionen über den Auftrag der Mission und die Definition des Begriffes werden in vielen Zusammenhängen geführt. Mission ist kein Auftrag für Expertinnen und Experten, sondern für die ganze Kirche. Mit der Arbeit des ELM soll in den jeweiligen Kontexten an der Konkretisierung dieses Auftrages überlegt und gearbeitet werden. Befähigung zur Teilhabe an diesem Auftrag ist Teil des Auftrages des ELM.

## 11.3 Vernetzung und Zusammenarbeit

Die Arbeit des ELM geschieht in Zusammenarbeit und Verbindung mit anderen Werken, wie dem Lutherischen Weltbund, dem Evangelischen Missionswerk als Dachverband, dem Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung, Brot für die Welt, den staatlichen Stellen für Entwicklungszusammenarbeit und anderen speziellen thematischen Zusammenschlüssen. Diese Möglichkeiten qualifizieren die thematische Arbeit und ermöglichen gemeinsame Fi-

nanzierungen bestimmter Projekte. Auch in den Landeskirchen sucht das ELM die Verbindung zu den Strukturen, die in ähnlichen Themenfeldern arbeiten, um sich abzusprechen oder voneinander zu profitieren. So arbeitet das ELM mit dem Haus kirchlicher Dienste, dem Kirchlichen Entwicklungsdienst, dem Michaeliskloster, der Akademie in Loccum und weiteren zusammen.

## 12.1 Adressen der Partnerkirchen

### Äthiopien

Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus  
P. O. Box 2087  
Addis Abeba  
Ethiopia  
Tel. +251 11 5533293 | Fax +251 11 5534148  
E-Mail eecmyco@eecmy.org  
www.eecmy.org

### Botsuana

Ev.-luth. Kirche in Botsuana  
P.O. Box 1976  
Gaborone  
Botsuana  
Tel. +267 316 4612 | Fax +267 316 4615  
E-Mail elcb.200@gmail.com

### Brasilien

Ev. Kirche Luth. Bekenntnisses in Brasilien  
Caixa Postal 2876  
90001-970 Porto Alegre/RS  
Brasil  
Tel. +55 51 3284 5400 | Fax +55 51 3284 5419  
E-Mail presidencia@ieclb.org.br  
www.luteranos.com.br

### Indien

Ev.-luth. Kirche des Barmherzigen Hirten  
Khammam Road, Aswaraopet,  
Post Mandal - 507 301, Khammam Dist.  
Andhra Pradesh  
India  
Tel. +91 8740 254031  
E-Mail gselchurch2009@hotmail.com

Ev.-luth. Tamilkirche  
Tranquebar House  
P.O. Box 86  
Tiruchirapalli - 620 001  
Tel. +91 431 2414843 | Fax +91 431 2414843  
E-Mail telc\_bishop@yahoo.com

Luth. Südandhrakirche  
9-92 West Mission Compound  
Tirupati - 517 502  
Chittoor Dt., Andhra Pradesh  
India  
Tel. +91 8574 232455  
E-Mail salc\_2006@yahoo.com

### Malawi

Ev.-luth. Kirche in Malawi  
P.O. Box 650  
Lilongwe 1  
Malawi  
Tel.: +265 172 5904 | Tel.: +265 172 6288  
Fax: +265 172 5910  
E-Mail: elcmwi@elcmw.org

### Peru

Peruanische Lutherisch-Evangelische Kirche  
Jr. Huaraz 2030  
Pueblo Libre  
Lima  
Perú  
Tel. +51 1 240 1154  
E-Mail ILEP-CD@ilepperu.org  
www.ilep.org

### Russische Föderation

Evangelisch-Lutherische Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten  
Christuskirchenzentrum  
ul. Roshdestwenskogo 2/1  
644020 Omsk  
Russian Federation  
Tel. +7 3812 417790 | Fax +7 3812 402590  
E-Mail kanzlei\_elkusfo@mail.ru  
www.elkusfo.ru (auf Russisch)

### Südliches Afrika

Ev.-luth. Kirche im Südlichen Afrika  
P.O. Box 7231  
1622 Bonaero Park  
Rep. of South Africa  
Tel. +27 11 9731853 | Fax +27 11 3951888  
E-Mail elcsadmin@mweb.co.za

Ev.-luth. Kirche im Südlichen Afrika Natal/Transvaal  
P.O. Box 7095, 1622 Bonaero Park  
Kempton Park  
Rep. of South Africa  
Tel. +27 11 9797137 | Fax +27 86 5026891  
E-Mail bishop@elcsant.org.za

Ev.-luth. Kirche im Südlichen Afrika/Kapkirche  
P. O. Box 3466, 7602 Matieland  
Rep. of South Africa  
Tel. +27 21 8 869747 | Fax +27 21 8 869748  
E-Mail capechurch@afrihost.co.za

### Zentralafrikanische Republik

Ev.-luth. Kirche der Zentralafrikanischen Republik  
B. P. 100, Bouar  
République Centrafricaine  
Tel. +236 70807336 | Tel. +236 72268234  
E-Mail: eelca2008@yahoo.fr

## 12.3 Studienangebote der FIT

### B.A. Interkulturelle Theologie, Migration und Gemeindeleitung

Der Studiengang Interkulturelle Theologie, Migration und Gemeindeleitung (ITMG) richtet sich primär an Menschen, die in Migrationsgemeinden als Prediger und Leiter Verantwortung übernommen haben oder übernehmen wollen. Das 8-semesterige berufsbegleitende Studium vermittelt Studierenden Kenntnisse u.a. in den Bereichen Interkulturalität und Glaube, interkulturelle Hermeneutik, Migration, Religionswissenschaft und interreligiöser Dialog sowie in der Praktischen Theologie.

### B.A. Missionswissenschaft und Internationale Diakonie

Der Studiengang Missionswissenschaft und Internationale Diakonie (MID) richtet sich an Menschen, die sich für eine Tätigkeit bei diakonischen oder sozialen Einrichtungen weltweit interessieren. Das 6-semesterige Studium vermittelt Kenntnisse u.a. in den Bereichen Missionswissenschaft sowie Begründung, Geschichte und Praxis sozialen und diakonischen Handelns. Studierende erhalten Einblicke in Gender- und Disability-Studies sowie in Grundlagen entwicklungspolitischer Projektarbeit und entwickeln interkulturelle Kompetenz.

### M.A. Interkulturelle Theologie

Der M.A. Intercultural Theology vermittelt Kenntnisse über Strukturelemente, Formen und Transformationsprozesse der christlichen Botschaft in unterschiedlichen kulturellen

Kontexten. Er befähigt Studierende zu Analyse und Verständnis des transkulturellen Charakters und der Vielfalt der kulturellen Gestalten des Christentums. Studierende werden in die Lage versetzt, in Dialog mit Menschen anderer Glaubens treten und die christliche Botschaft in unterschiedlichen kulturellen und religiösen Kontexten kommunizieren zu können.

Studienbegleitend können in Hermannsburg an der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie verschiedene Sprachen gelernt werden:

- Deutsch als Fremdsprache
- Klassisches Arabisch
- Griechisch
- Hebräisch
- Latein
- Esperanto

Das jeweilige Angebot richtet sich nach der aktuellen Nachfrage.

Neben dem regulären Studium gibt es die Möglichkeit, ausgewählte Lehrveranstaltungen im Rahmen eines Gaststudiums zu besuchen.

Details im Internet unter [www.fh-hermannsburg.de](http://www.fh-hermannsburg.de)



## 12.4 Angebot der Werkstatt: Ökumenisches Lernen (WÖL)

Wir laden Konfirmandinnen sowie Schüler ein, die unglaubliche Vielfalt an Lebenswelten und Glaubenserfahrungen als Chance für das eigene Leben zu erkennen. Wie spannend wäre es, Alltags-Herausforderungen aus anderen Kulturen kennenzulernen: von Kindern, Jugendlichen oder auch Erwachsenen. Nicht wegsehen, sondern sich auseinandersetzen mit Themen wie Hunger, Armut, Gewalt, HIV/ Aids und Krieg. Wir möchten gemeinsam diese Herausforderungen genauer anschauen und fragen „Was hat das mit uns und unserem Alltag zu tun?“ Gleichzeitig können wir dem spirituellen und kulturellen Reichtum der weltweiten Ökumene begegnen.

Ein- und mehrtägige Seminare für Schulklassen und Konfirmandengruppen (bis 30 Pers.):

- Feel Vielfalt – Christsein weltweit
- Flucht und Migration – Ursachen, Folgen, Herausforderung und Chance
- Hallo mein Name ist Isar – Kinderarbeit in Indien
- ÜberLeben Südafrika: Straßenkinder
- In oder Out: Toleranz weltweit

Angebot für den Konfirmandenunterricht in der Gemeinde:

- Fremdheit ist Vielfalt – WÖL zu Gast im Konfirmandenunterricht

### Kosten

Wochenendseminar

- 79,00 Euro pro Person inkl. Unterkunft, Verpflegung, Material und Begleitung durch ELM-Referentinnen und Referenten
- Gruppengröße: bis 30 Pers.
- Freitagabend bis Sonntagnachmittag

Tagesseminar

- 12,50 Euro pro Person inkl. Mittagessen, Material und Begleitung durch ELM-Referentinnen und Referenten

Finanzielle Zuschüsse können über den kirchlichen Entwicklungsdienst in Niedersachsen (KED) beantragt werden.

Weiteres im Internet unter

<https://www.elm-mission.net/gemeindeangebote/oekumenisches-lernen.html>

## 12.5 Angebot des ELM im Büro für internationale kirchliche Zusammenarbeit

Ergebnisse der Evaluation über die Arbeit der ELM-Zweigstelle *Büro für internationale kirchliche Zusammenarbeit* (quantitative und qualitative Auswertung des Ziel- und Maßnahmenkatalogs) 2014 – 2015:

- 1) Eine wirkungsvolle Advocacy-Arbeit ist in der Zweigstelle aufgebaut. Dabei wurde der Standort Hannover als Knotenpunkt der in Niedersachsen aktiven kirchlichen, politischen und zivilgesellschaftlichen Netzwerke genutzt.
- 2) Eine erhöhte strategische Wahrnehmung des ELM und der Partnerkirchen wurde erreicht. Über die Landeshauptstadt werden die Themen und Partnerländer des ELM selbstverständlicher und sichtbarer in kirchliche Diskussionen eingebunden.
- 3) Über das BikZ wurden neue Zielgruppen und Netzwerke für das ELM erschlossen. Durch ein städtisches Angebot mit thematischem Profil ließen sich über das traditionelle Milieu des Missionswerks hinaus Menschen einladen und ansprechen.
- 4) Im BikZ wurden neue Formate im Großstadt-Setting erprobt. Die Zweigstelle stellt als flexible Einheit ein Laboratorium für innovative Angebote im Kontext der Stadt dar.
- 5) Das BikZ hat die Erreichbarkeit des ELM verbessert. Dies gilt für Menschen aus Gemeinden und Kirchenkreisen, Treffen mit externen Besuchern sowie für internationale Gäste. 2014/2015 fanden 90 Treffen mit insgesamt 346 Gästen statt.

Die innovative Gründung des BikZ ist im Zusammenhang mit aktuellen Entwicklungen zu sehen: Mit dem Konzept „Partner in Mission“ hat das ELM den Fokus auf eine thematische Orientierung gelegt, um internationale Ökumene, Austausch und Dialogfähigkeit zu unterstützen. Die Texte der ELM-Partnerkirchenkonsultationen

fordern eine starke Advocacy-Funktion des ELM ein. Die Resolution der Konsultation zum Thema „Christ in the City“ in Addis Abeba 2015 empfiehlt, dass kirchliche Einrichtungen für die Stadt genutzt werden sollen und dass Kooperationen mit zivilgesellschaftlichen und politischen Organisationen notwendig seien, um Prozesse mitzugestalten und Anliegen einzubringen.

Veröffentlichungen von EKD, LWB und ÖRK über Wege und Herausforderungen für Mission im 21. Jahrhundert betonen ebenfalls die Lobby- und Advocacy-Funktion der Missionswerke in Kooperation mit Aktionsbündnissen und Partnern (vgl. EKD 2015b: 44) und stellen die Frage, wie Kirche eine relevante Präsenz in der Stadt zurückgewinnen kann (vgl. LWB 2004: 55). Soziologische Studien belegen, dass sich viele Gesellschaftsmilieus kaum von traditionellen Angeboten der Kirche ansprechen lassen.

Aus der Evaluation lässt sich ableiten, dass die Einrichtung des BikZ erhalten und die Arbeit fortgesetzt werden sollte. Die mit der Gründung anvisierten Ziele konnten trotz der teilweise erheblichen Einschränkungen personalbezogener und organisationstechnischer Art voll erreicht werden. Es ergeben sich bereits nach zwei Jahren programmatischer Laufzeit eine Reihe von etablierten Formaten, neuen Netzwerken und Anknüpfungspunkten für die Arbeit des ELM in der niedersächsischen Landeshauptstadt.

Als finanzielle Mehrkosten wurden für die Zweigstelle in Hannover EUR 29.052,00 (2014) bzw. EUR 35.809,00 (2015) verausgabt. Der überwiegende Anteil sind Betriebs- und Hauswirtschaftskosten. Über die Aktivitäten des BikZ konnten 2015 Einnahmen i. H. v. EUR 3.440,00 generiert werden.

## 12.6 Dokumentation Partnerkirchenkonsultation



„Christ in the City“

4th Partner Church Consultation in  
Addis Abeba 2015

**Resolution**



## Partnerkirchenkonsultation des ELM 2015 in Addis Abeba: „Christus in der Stadt“

Vom 22. bis 27. Februar 2015 trafen sich kirchenleitende Vertreterinnen und Vertreter der Partnerkirchen des ELM aus Äthiopien, Botsuana, Brasilien, Deutschland, Indien, Malawi und Südafrika in der Äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba zur vierten ELM-Partnerkonsultation. Diese stand unter dem Thema „Christus in der Stadt“. Am Ende der Beratungen beschlossen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einmütig nachfolgende Resolution:

### *2015 ELM Partner Church Consultation in Addis Abeba: "Christ in the City"*

*Leading representatives of the ELM partner churches from Ethiopia, Botswana, Brazil, Germany, India, Malawi and South Africa came together from 22nd to 27th of February 2015 for the fourth ELM partner consultation in the Ethiopian capital of Addis Ababa. This was under the theme of "Christ in the city". After the discussion, the participants unanimously passed the following resolution:*

#### Resolution

##### **„Gott ist gut – allezeit“**

Leitende lutherischer Kirchen und Institutionen in Brasilien, Äthiopien, Deutschland, Indien, Malawi, Südafrika und Botswana kamen zu einer Konsultation zusammen. An jedem Morgen hörten und reflektierten die Teilnehmenden ein Wort aus der Heiligen Schrift. Auf dieser Grundlage kristallisierten sich drei Dimensionen des Auftrages der Kirche heraus:

Mit Blick auf 1. Mose 11 – die großen Herausforderungen und Schwierigkeiten bei der Unterstützung und Hilfe für Menschen in Großstädten.

Mit Blick auf Jeremia 29 – Mission und Diakonie als Hauptaufgabe im Handeln der Kirche.

Mit Blick auf Offenbarung 21 – Das Wissen und die Hoffnung, dass Gott am Ende eine neue Erde und eine neue Stadt erschaffen wird, in Frieden und ohne Schmerz.

Die Teilnehmenden haben ihre jeweilige Kirche präsentiert, einerseits unter dem Aspekt des Themas der Konsultation, andererseits mit Blick auf die aktuelle Situation, Hintergrundinformationen und Herausforderungen ihrer Kirche. Es gibt viele verschiedene Herausforderungen und Debatten sowie unterschiedliche Ansätze und Schwerpunkte. Nichtsdestotrotz wurde „Christus in der Stadt“ als bedeutendes Thema mit erheb-

#### Resolution

##### **"God is good – all the time"**

*Leaders of Lutheran churches and institutions in Brazil, Ethiopia, Germany, India, Malawi, South Africa and Botswana came together for consultation. Each morning the participants listened to and reflected on the testimony of the Holy Scripture and the word of God. Based on this, three dimensions of the task of the Church crystallized.*

*In regard to Genesis 11 - the huge challenges and difficulties to support and help people in the megacity.*

*In regard to Jeremiah 29 - Mission and diaconia as the main dimension of the acts of the church.*

*In regard to Apocalypse 21 - The knowledge and the hope that at the end God will create a new earth and new city in shalom without pain.*

*The participants have presented their respective churches in regard to the topic of the consultation but also including general background information and sharing of current matters and questions in their churches. There are many diverse challenges and debates as well as different approaches and focal points. Nonetheless, "Christ in the City" has been identified as a relevant topic with significant implications in our various contexts.*

lichen Auswirkungen in unseren verschiedenen Kontexten identifiziert.

## „Christus in der Stadt“

### Hintergrund:

Urbanisierung ist eine der herausforderndsten Fragen des 21. Jahrhunderts. In vielen Regionen gibt es rapide anwachsende Bevölkerungszahlen in den Städten, was ähnliche Dynamiken und Herausforderungen verursacht. Städte sind dynamisch und sind Drehscheiben für Veränderung und Transformation. Menschen wandern aus den ländlichen Gebieten ab in die Städte und lassen traditionelle soziale Strukturen hinter sich. Städte werden vielsprachige und multikulturelle Schmelztiegel, mit denen Hoffnungen und Enttäuschungen gleichermaßen verbunden sind. Moderne Urbanisierung ist oft gekennzeichnet von umkämpftem Raum, wirtschaftlicher und sozialer Ungleichheit sowie von einer Vielzahl von Glaubensrichtungen und von Säkularismus.

### Warum ist das ein bedeutendes Thema für Kirchen?

Kirchen sind durch ihre Mitglieder und Gemeinden Teil der Städte. Viele Bibeltexte beziehen sich auf das Thema Stadt. Jona sträubte sich, Gottes Liebe für die Stadt, die er für sündhaft hielt, zu akzeptieren; und dennoch, Gott umgab die Stadt Ninive mit seiner Liebe. Im Neuen Testament lesen wir, dass Paulus in Stadtzentren und auf Marktplätzen das Evangelium verkündete.

Heute sind Kirchen herausgefordert durch umkämpfte urbane Gebiete, pluralistische und voneinander getrennte Gesellschaften, unterschiedliche Mentalitäten wirtschaftlichen Wettbewerbs und säkularer Sprache. Auch Xenophobie, Migration und Flucht sind miteinander verbundene Themen, die mit moderner Urbanisierung in Zusammenhang stehen. Kirchen sind aufgerufen, sich diesen Herausforderungen zu stellen als vereinigende Stimme, die sich hörbar für Gerechtigkeit und Frieden ausspricht.

## “Christ in the City”

### Background:

*Urbanization is one of the most challenging issues in the 21<sup>st</sup> century. Many regions today are facing rapid growth in urban population which brings about similar dynamics and challenges. Cities are dynamic and are platforms of change and transformation. People are migrating from rural to urban areas, leaving traditional social structures behind. Cities become multi lingual and multi cultural melting pots to which hope and disappointment are attached alike. Modern urbanization is often characterized by contested space, economic and social disparity as well as plurality of beliefs and secularism.*

### Why is this a relevant topic for Churches?

*Churches are part of the cities through their members and congregations. There are many biblical texts that refer to the topic of the city. Jonah was reluctant to accept God’s love for the city which he felt was sinful; however, God did embrace the city of Nineveh with his love. In the New Testament we read that Paul preaches the Gospel in the urban centers and market places.*

*Today, Churches are challenged by contested urban areas, pluralistic and segregated societies, mentalities of economic competition and secular language. Also, xenophobia, migration and flight are interconnected issues that correlate with modern urbanization. Churches are called to address these challenges through being a unifying voice that speaks out for justice and peace.*

## Wie reagiert die Kirche auf diese Herausforderungen?

- Diakonie und die Stadt

Diakonische Arbeit ist für die Kirche keine Option, sondern eine Verpflichtung in der Nachfolge, d. h. die Liebe Gottes zu bezeugen. Sie bringt das Evangelium von der Kanzel auf die Straße. In den widersprüchlichen und konfliktreichen städtischen Gebieten sollten Kirchen ihr Potential nutzen Schulen des Respekts und der Toleranz zu sein. Mit Hilfe einer „prophetischen Diakonie“ müssen gefährliche Konflikte antizipiert und abgeschwächt werden. Durch Gottes Liebe ist die Kirche zum ganzheitlichen Dienst durch diakonische Arbeit verpflichtet. Dabei geht es darum, allen Menschen Hoffnung, Heilung und Würde zu geben und auf eine integrative und vielfältige Gemeinschaft hinzuwirken.

Gemeinden und Kirchen werden durch diakonische Arbeit verändert. Sie übermittelt in den Gemeinden einen Sinn für christliche Verantwortung, Beteiligung und Anteilnahme und bewirkt Veränderungen in der Haltung: Christus in anderen entdecken, eine fürsorgliche, einladende und offene Kirche sein und dabei die Mission Gottes verwirklichen. Diakonische Arbeit ist eine Chance, Kirche in städtischen Kontexten neu zu denken. Diakonie kann mitunter auch als zusammenhängend mit Verkündigung gesehen werden – verbunden mit Toleranz und Respekt.

- Theologische Hermeneutik und die Stadt
- Städtische Gemeinden sehen sich mit der Notwendigkeit konfrontiert, sich den o. g. Herausforderungen zu stellen. Das wirft die Frage auf, in welchem Umfang sich urbane Komplexität in den Curricula für theologische Ausbildung widerspiegelt. Ist die Kirche gewappnet um auf die neuen Fragen urbaner Realität zu reagieren? Gemeinden und Kirchen sollten öffentliche Theologie praktizieren, um es den Menschen zu ermöglichen, auf diese Komplexität einzugehen. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden als Kirche sichtbar zu sein für die Menschen, die in die Stadt kommen und nach Orientierung suchen.

Wir brauchen eine Kirche, die nach innovativen Methoden sucht und diese umsetzt. Der Schwerpunkt wird zu oft auf Aufrechterhaltung gelegt, auf vertraute Strukturen und Wege. Um

## How does the church respond to these challenges?

- *Diaconia and the city*

*Diakonical work is not an option for the church but an obligation in its discipleship, i.e. witnessing the love of God. It is bringing the Gospel from the pulpit to the platform. In the contradictory and conflicting surrounding of urban areas, churches should use their potential of being schools of respect and tolerance. Thereby, lethal conflicts need to be anticipated and alleviated in a form of "prophetic diaconia". The church is compelled by the love of God to do holistic ministry through diaconical work. It is about giving hope, healing and dignity to all the people and to work towards an inclusive and diverse community.*

*Congregations and churches are changed through diaconical work. It brings a sense of Christian responsibility, ownership and participation to the congregations and it allows for a change in attitude: Seeing Christ in others, being a caring, welcoming and accommodating church and thereby living out God's mission. Diaconical work brings about a chance to rethink church in urban contexts. Diaconia can sometimes also be seen to be intertwined with evangelism – in combination with tolerance and respect.*

- *Theological hermeneutics and the city*

*Urban ministries are facing the need to address the above mentioned challenges. It poses the question as to what extent urban complexity is taken account of in curricula of theological education and ministerial training. Is the church equipped to respond to the new questions in urban realities? Congregations and churches should practice public theology in order to enable people to respond to these complexities. Ways and means have to be found to be a visible church for people coming to the cities and looking for orientation.*

*A church that seeks and that finds innovative approaches is needed. Often too much emphasis is placed on maintenance, i.e. preservation of well-known structures and paths. In order to understand the new categories of urbanization, established models of Church and congregation*

die neuen Formen von Urbanisierung zu erreichen müssen bestehende Modelle kirchlicher Arbeit umgestaltet werden. Daher werden dringend neue Zugänge auf ökumenischer sowie internationaler, interkultureller und interreligiöser Ebene benötigt, insbesondere im Bereich der theologischen Ausbildung. Die Zusammenarbeit mit anderen Religionen sowie nichtkirchlichen Organisationen kann dabei gefördert werden, um Erfahrungen auszutauschen und voneinander zu lernen.

## Schlüsselthemen:

### 1. Mission und Diakonie – Prophetische Diakonie

Es besteht eine enge Verbindung zwischen praktischer und wirksamer Diakonie einerseits und dem Verständnis der Mission der Kirche in der Stadt andererseits. Diakonie ist ein entscheidende Dimension von Mission, und kann daher nicht von ihr getrennt werden.

#### 1.1. Migration und Xenophobie

Es ist die Pflicht der Kirche, den Fremden willkommen zu heißen. Wir waren alle einmal Fremde oder sind noch Fremde, wenn wir in neue Orte kommen. Wenn Menschen in eine neue Stadt ziehen, kann die Gemeinde ihre neue Familie werden, wenn diese sie gastfreundlich empfängt. Gottes Mission zu verwirklichen bedeutet Christus im anderen zu sehen und bedeutet, eine fürsorgliche, einladende und offene Kirche zu sein.

#### **Empfehlungen:**

- Kirchen müssen befähigt werden, Menschen in schwierigen Situationen wie Flüchtlinge, Migranten und Asylsuchende zu erreichen. Für ihre Situationen und Fragen müssen angemessene Antworten gefunden werden.
- Das bedeutet auch eine Änderung von Einstellungen gegenüber diesen komplexen Herausforderungen: Bewusstmachung durch Seminare (workshops) über Xenophobie und Rassismus – in Gemeinden (Jugendarbeit, Konfirmandenunterricht, Kindergottesdienst etc.) und in der Öffent-

*have to be reshaped. Therefore, ecumenical as well as international, intercultural and interreligious approaches are needed, especially in the theological education. Cooperation with other religious as well as secular organizations can be cultivated in order to exchange experiences and learning processes.*

## Key topics:

### 1. Mission and Diaconia - Prophetic diaconia

*There is a close interconnection between practical and meaningful diaconia and understanding the mission of the church in the city. Diaconia is a crucial dimension of mission and therefore it cannot be separated.*

#### 1.1. Migration and xenophobia

*Welcoming the stranger is mandatory to the Church. We all were once strangers or still are strangers when exposed to new places. City congregations can become the new family of people without roots through creating an atmosphere of hospitality. Seeing Christ in others and being a caring, welcoming and accommodating church is living out God's mission.*

#### **Recommendations:**

- *Churches need to be capacitated to reach out to people who are in difficult situations as refugees, migrants and asylum seekers. Adequate responds to their needs have to be found.*
- *This also means a change in attitudes towards these complex challenges: Awareness raising through workshops on issues of xenophobia and racism – in congregations (youth, confirmation classes, Sunday school etc.) and public (schools etc.).*

lichkeit (Schulen etc.).

- Eine proaktive Kirchenleitung, die sich einsetzt für die Bedürfnisse dieser Menschen durch Advocacy-Arbeit bei Politik und Wirtschaft.

## 1.2. Gender und genderbezogene Gewalt

Genderbezogene Gewalt und häusliche Gewalt ist Realität in Kirche und Gesellschaft. Für die Kirche ist es unerlässlich, sich für eine Verstärkung von Gender-Themen einzusetzen. Dieses kann nur durch Sensibilisierung beider Geschlechter erreicht werden. Eine Veränderung von hierarchischer Kultur wird Menschen vor genderbezogener Gewalt besser schützen.

### Empfehlungen:

- Bewusstseinsbildung als Teil von diakonischen Programmen der Kirchen
- Bevollmächtigung von Frauen durch Stärkung ihrer Rechte, Sicherheit und ihrer Stimme für sich selbst zu sprechen
- Familienseminare in der Kirche
- Kooperation mit der Zivilgesellschaft sowie Netzwerkarbeit mit anderen Personen und Organisationen, die in diesem Bereich arbeiten
- Junge Menschen auf positive Beispiele von Rollenverhalten aufmerksam machen

## 2. Theologische Ausbildung

Theologische Ausbildung, einschließlich Auffrischkurse für Pastoren/Pastorinnen und Evangelisten/innen (Laien), sollte auf die Herausforderungen im städtischen Bereich vorbereiten. Auch die Verstärkung von Kompetenz für interkulturelle religiöse Fragen und für die Stärkung von Partnerschaften ist unbedingt notwendig. Theologische Ausbildung braucht eine Verbindung mit der Außenwelt, so dass sie sich auf die Gesellschaft auswirkt und Sensibilität für die Umgebung weckt.

### Empfehlungen:

- Studierende brauchen internationale Erfahrungen und Kontakte.

- *Proactive Leadership of the Church: To advocate for the need of these people by lobbying government and business leaders.*

## 1.2 Gender and gender based violence

*Gender based violence and Domestic violence is a reality within church and society. It is essential for the church to deliver gender empowerment. It can only be achieved through sensitizing both genders. A change in hierarchical culture will protect people from any form of gender based violence.*

### Recommendations:

- *Awareness programs as part of diaconical programs in the churches*
- *Empowerment of women by affirming their rights, security and voice to speak for themselves*
- *Family seminars in church*
- *Cooperation with civil society and networks with other people and organizations who are working in this field.*
- *Exposing young people to exemplary role models*

## 2. Theological education

*Theological education, including refresher courses for pastors and evangelists (lay leaders), should equip for urban ministry. Also, provision of capacities for intercultural religious training and strengthening of partnerships is vital. Theological education needs to connect with the world so that it impacts society and creates sensibility in the community around.*

### Recommendations:

- *Students need to have international exposure.*

- Mehr Stipendien für Studierende aus den Partnerkirchen.
- Austausch von Fakultäten auf allen Ebenen und zwischen allen Regionen.
- Auffrischkurse und Austauschprogramme für Lehrende.
- Austausch in Bezug auf Lehrpläne und theologische Methodologien.
- Evaluierung von Programmen hinsichtlich der Anwendbarkeit für Partner- und Trägerkirchen.
- Kurzzeitseminare (z. B. zur Erläuterung des ELM Strukturprozesses).
- Durchführung gemeinsamer Forschungsprojekte als Partner.
- Entwicklung interkultureller Arbeitshilfen für die theologische Ausbildung.

### 3. Kirchliche Interaktionen mit der Stadt

Kirche kann die Stadt nicht ignorieren. Sie muss mit der Stadt interagieren und aufmerksam und offen sein gegenüber unterschiedlichen Kulturen, Traditionen und den Herausforderungen der heutigen Zeit. Es gilt ein Herz für die Stadt zu haben und Offenheit und Integrationsfähigkeit voranzubringen. Kirche in der Stadt sein erfordert die Bereitschaft der friedlichen Zusammenarbeit mit Partnern aller Konfessionen (ökumenische Zusammenarbeit). Wir brauchen die öffentliche Präsenz unseres Glaubens.

#### Empfehlungen:

Die gebaute Stadt:

- Einrichtungen nutzen um für die Stadt da zu sein
- Die Kirchen als Orte der Heilung anbieten

Die öffentliche Stadt:

- Öffentlichkeitsarbeit noch mehr professionalisieren und nutzen
- Bemühungen um öffentliche Liturgie
  - Sondergottesdienste
  - Karfreitags-Prozession
  - Neue Rituale (er)finden

- *More scholarships for students from partner churches are needed.*
- *Faculty exchange on all levels and between all regions.*
- *Refresher courses for lecturers, bringing lecturers together.*
- *Exchange concerning curricula and theological methodologies.*
- *Evaluation of programs in terms of their practicability for partner- and carrier churches.*
- *Short term trainings (e.g. to explain ELM transformation processes).*
- *Doing research projects together as partners.*
- *Developing intercultural tools of theological education.*

### 3. Churches interaction with the city

*The Church cannot ignore the city. It must interact with the city by being mindful to different cultures, traditions and contemporary challenges. It needs to have a heart for the city and promote openness and inclusiveness. Being a Church in the city requires the willingness to peacefully work together with partners from all confessions (ecumenical cooperation). We need public presence of our faith.*

#### Recommendations:

*Built City:*

- *Using facilities to serve the community*
- *Offer the churches as spaces for healing*

*Public City:*

- *Use more professional Public Relation*
- *Looking for public liturgy*
  - *Special service for a need in the city*
  - *Walk on Good-Friday*
  - *Invent new rituals*

Die zivile Stadt:

- Mit der Zivilgesellschaft interagieren
- Die Bedürfnisse der Öffentlichkeit verstehen

Die politische Stadt:

- Bei strategischen Planungen der Kirche mit den politischen Leitungen auf kommunaler, lokaler und nationaler Ebene kooperieren

#### 4. Geistliche Leitung und Hierarchien in der Kirche

Für die Kirchen ist es wichtig, die Spiritualität zwischen ihren Leitenden und Mitgliedern zu vertiefen. Welche Rolle spielt bischöfliche Leitung zusammen mit den Kirchenältesten? Dienen ist in Verbindung mit Berufung zu sehen. Das bedeutet, dass Kirchenleitende sich als Dienende verstehen müssen. Dies kann erreicht werden durch:

##### **Empfehlungen:**

- persönliches Gespräch
- Beteiligung der Kirchenleitung
- regelmäßige Fortbildungen
- Beratungsprogramme für Leitungspositionen
- Nachfolgeregelungen in der Leitung

##### **Weitere Empfehlungen**

Thematische Zusammenarbeit:

- Frauengruppen: Kompetenzen für Advocacy-Arbeit aufbauen, Frauen in verschiedene kirchliche Ämter einbeziehen.
- Jugendarbeit: Die Talente der Jugendlichen nutzen; Verbindungen zwischen Träger- und Partnerkirchen durch das ELM unterstützen.
- Klimagerechtigkeit: Bewusstmachung in Kirchen und Gemeinden; Unterstützung von rechtsbasierten Ansätzen, Fähigkeiten im Bereich Advocacy aufbauen; Beispiel: Austausch zwischen Gruppen/Gemeinden aus verschiedenen Ländern, die in ihren Kontexten ähnlichen Herausforderungen in Bezug auf Klima/Umwelt gegenüberstehen.

*Civil City:*

- *Engage with civil society*
- *Understand the needs of your community.*

*Political City:*

- *Engage with communal-, local- and national leadership for strategic planning of the church*

#### 4. Spiritual leadership and church hierarchies

*It is important for churches to deepen spirituality among its leaders and members. Which role does Episcopal leadership along with eldership play? Serving is to be seen as a calling, which means leaders must be servants. This can be achieved by:*

##### **Recommendations:**

- *Face to face discussions*
- *Engage the church leadership*
- *Regular in service training*
- *Orientation for leadership positions*
- *Succession plan in leadership*

##### **Further recommendations**

*Thematic cooperation:*

- *Women's groups: Building capacities of advocacy; involving women in different ministries in the church.*
- *Youth work: Making use of the talents of the youth; supporting connections between carrier and partner churches through ELM.*
- *Environmental justice: Awareness building in churches and congregations; supporting right based approaches; capacity building in advocacy; example: Exchange of groups/congregations from different countries with similar environmental challenges in their contexts.*

**Austauschprogramme:**

- Austauschprogramme sollten nicht nur auf Theologen und Pastoren begrenzt sein.
- Austauschprogramme zwischen den Gemeinden sollten gestärkt/ausgebaut werden.

Addis Abeba, 27. Februar 2015

**Exchange program**

- *Let exchange programs not only be limited to theologians and pastors*
- *Strengthen exchange programs between congregations*

Addis Ababa, 27 February 2015

## Die Teilnehmenden / The participating

### ELM Partner Church Consultation

February 2015 in Addis Abeba, Ethiopia

**Participants from Partner Churches**

1	Bishop Dr. Joseph P. Bvumbwe	ELCM, Malawi
2	Ms. Mabel Madinga	ELCM, Malawi
3	Rev. Lilana Anne Kasper	ELCSA, South Africa
4	Bishop Horst Müller	ELCSA Natal/Transvaal, South Africa
5	Bishop Gilbert Filter	ELCSA Cape Church, South Africa
6	Rev. Dr. Tswaedi	LUCSA, Executive Director, South Africa
7	Bishop L. J. Selwane	ELCSA BD, Botswana
8	Bishop S. Edwin Jayakumar	TELC, India
9	Mr. Talla Saibabu	GSELC, India, General Secretary
10	Bishop/President Michael Oppothothi	SALC, India
11	Rev. Dr. Rosane Pletsch	IECLB, Brazil

**Participants from Partner Churches  
Representatives EECMY, Ethiopia**

12	Rev. Dr. Wakseyoum Idossa	President EECMY
13	Rev. Berhanu Ofgaa	General Secretary EECMY
14	Rev. Yonas Yigezu	Director EECMY DMT

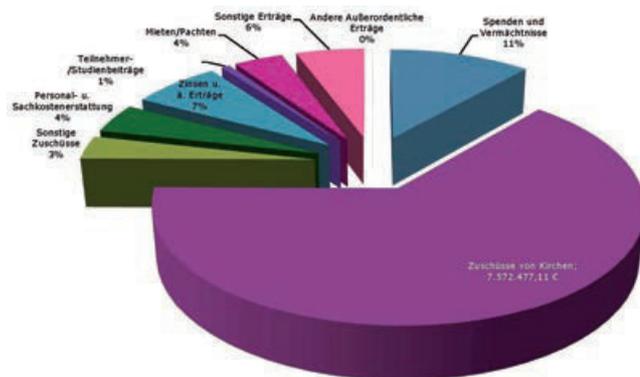
**Participants from Germany**

15	Rev. Michael Thiel	ELM Director
16	Mr. Dirk Freudenthal-Edelburg	ELM Press office
17	Rev. Inga Göbert	ELM Secretary for Congregations Worldwide
18	Rev. Helmut Grimmsmann	ELM Vice Director, Asia Secretary
19	Mrs. Dr. Mirjam Laaser	ELM Secretary for Development Cooperation and Project Management
20	Mrs. Ute Penzel	ELM Secretary for Women in Ecumenical Partnership and Coordinator of Projects in India
21	Mr. Tobias Schäfer	ELM Secretary for Advocacy
22	Prof. Dr. Dr. Frieder Ludwig	University of Applied Sciences for Intercultural Theology Hermannsburg (FIT), Principal
23	Bishop Ralf Meister	Evangelical Lutheran Church of Hanover
24	Rev. Rainer Kiefer	Evangelical Lutheran Church of Hanover, Official of Regional Church
25	Bishop Dr. Karl-Hinrich Manzke	Evangelical Lutheran Church of Schaumburg-Lippe
26	Mr. Helmut Winkelmann	Member of ELM Mission Board
27	Rev. Thomas Haase	ELM (only up to 24.2.15)

## 12.7 Einnahmen/Ausgaben in vereinfachter Darstellung

### Erträge

Die Gesamterträge des gemeinnützigen Bereichs lassen sich nach Einnahmearten wie folgt aufgliedern:



Die Einnahmen aus Spenden und Vermächtnissen waren im Jahr 2014 mit 1,351 Millionen Euro 270.000 Euro höher als im Vorjahr. Darin sind Zustiftungen und Zuflüsse aus Vermächtnissen in Höhe von 69.000 Euro enthalten.

Die Zuschüsse der Trägerkirchen und dem ELM verbundenen Kirchen lagen mit 7,572 Millionen Euro um 6.000 Euro geringfügig niedriger als im Vorjahr. Seitens der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers wurde mit 6,661 Millionen Euro eine um 31.000 Euro höhere Zuweisung zum allgemeinen Haushalt des ELM gewährt, während die Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig (LKB) ihren Zuschuss zum laufenden Haushalt unverändert in Höhe von 368.000 Euro geleistet hat. Die Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe hat 80.000 Euro als Zuschuss gewährt und diesen damit gegenüber dem Vorjahr um 5.000 Euro erhöht. Die Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck hat ihren Zuschuss von 73.000 Euro um 1.000 Euro zurückgeführt. Aus dem Elsaß wurden 3.000 Euro mehr als im Vorjahr bewilligt.

Zu den sonstigen Zuschüssen: Während die Mittel des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) für das Freiwilligenprogramm „weltwärts“ nur um 2.000 Euro geringfügig höher lagen als im Vorjahr, konnten für andere Bereiche zusätzliche Zuschüsse gewonnen werden. So wurden der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie Fördermittel für Projektvorhaben und Forschungsprojekte aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) sowie von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gewährt, die höher lagen als im Vorjahr.

Die Erträge aus Zinseinnahmen lagen mit 841.000 Euro um 88.000 Euro höher als im Vorjahr. Grundsätzlich ist das ELM mit seinen Geldanlagen wie alle anderen Marktteilnehmer auch vom niedrigen allgemeinen Zinsniveau

betroffen. Dass dennoch gegen diesen Trend erhöhte Zinseinnahmen erzielt werden konnten, resultiert aus im Jahr 2014 besonders hohen Erträgen eines Stiftungsfonds.

Die Einnahmen aus Teilnehmer- und Studienbeiträgen sind im Vergleich zum Vorjahr um 15 TEUR gestiegen.

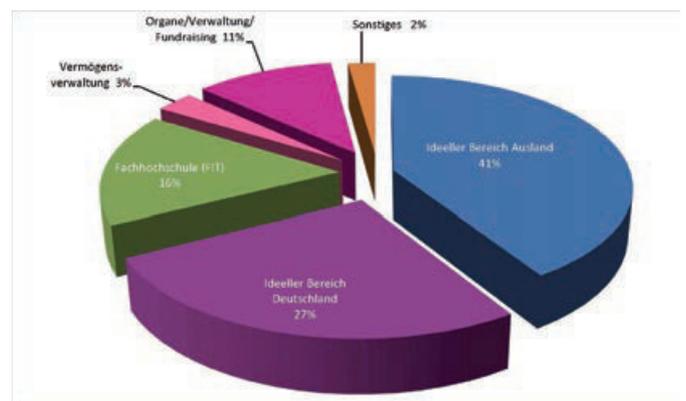
Die Miet- und Pachteinahmen konnten in 2014 im Vergleich zum Vorjahr um 17 TEUR gesteigert werden, was auf bessere Auslastung und höhere Mieten zurückzuführen ist.

Bei den sonstigen Erträgen ist ein Anstieg von 551 TEUR im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnen. Der Anstieg ist auf bilanztechnisch auszuweisende Erträge in Höhe von 581 TEUR aus der Auflösung von Teilen der Pensions- und Beihilferückstellung zurückzuführen. Bei der teilweisen Auflösung der Beihilferückstellung handelt es sich um eine einmalige Bereinigung um Beihilfeansprüche von Theologen, die aus dem Dienst des ELM ausgeschieden sind, ohne in den Ruhestand zu gehen. Anspruch besteht nur für Personen, die direkt aus dem ELM-Dienst in den Ruhestand gehen.

### Aufwendungen

Die Gesamtaufwendungen des gemeinnützigen Bereichs lassen sich nach Ausgabearten wie folgt aufgliedern:

Bei den Ausgabebezeichnungen zeigt sich im Vergleich zum Vorjahr insgesamt eine Verringerung der Ausgaben. Dabei sind die Ausgaben für die Arbeit im Ausland betragsmäßig

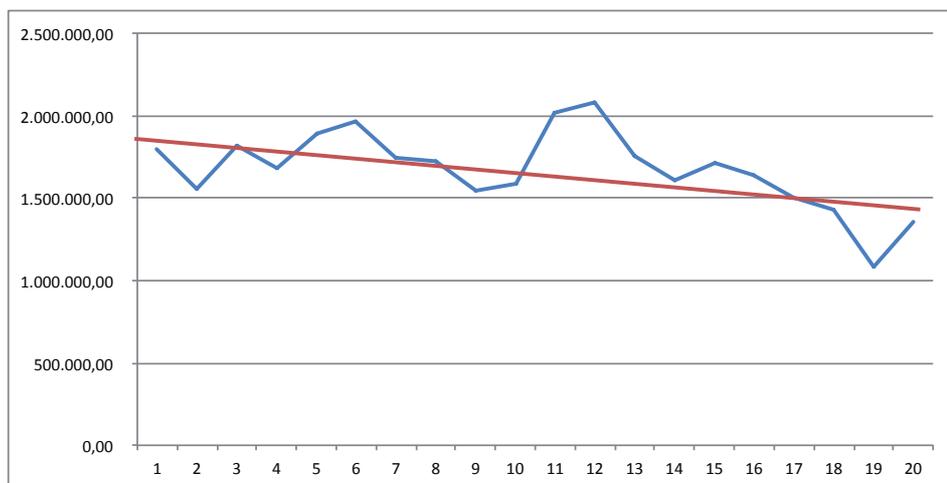


stark zurückgegangen, was deutlich an verringertem Personaleinsatz liegt. Die Personalkosten und insbesondere die Altersaufwendungen waren ausschlaggebend für die höheren Ausgaben im Bereich der Arbeit in Deutschland, Fachhochschule für Interkulturelle Theologie sowie Organe/Verwaltung/Fundraising.

## 12.8 Spendenentwicklung

Betrachtet man die Entwicklung der Spenden über einen längeren Zeitraum, sind als langfristige Tendenzen zwei Faktoren zu erkennen:

- Außergewöhnliche Ereignisse (z.B. 1999 das 150. Jubiläum der Hermannsburger Mission, 2000 die Expo in Hannover) und Katastrophen (2005/2006 Tsunami) beeinflussen das Spendenverhalten stärker als es Fundraisingmaßnahmen können.



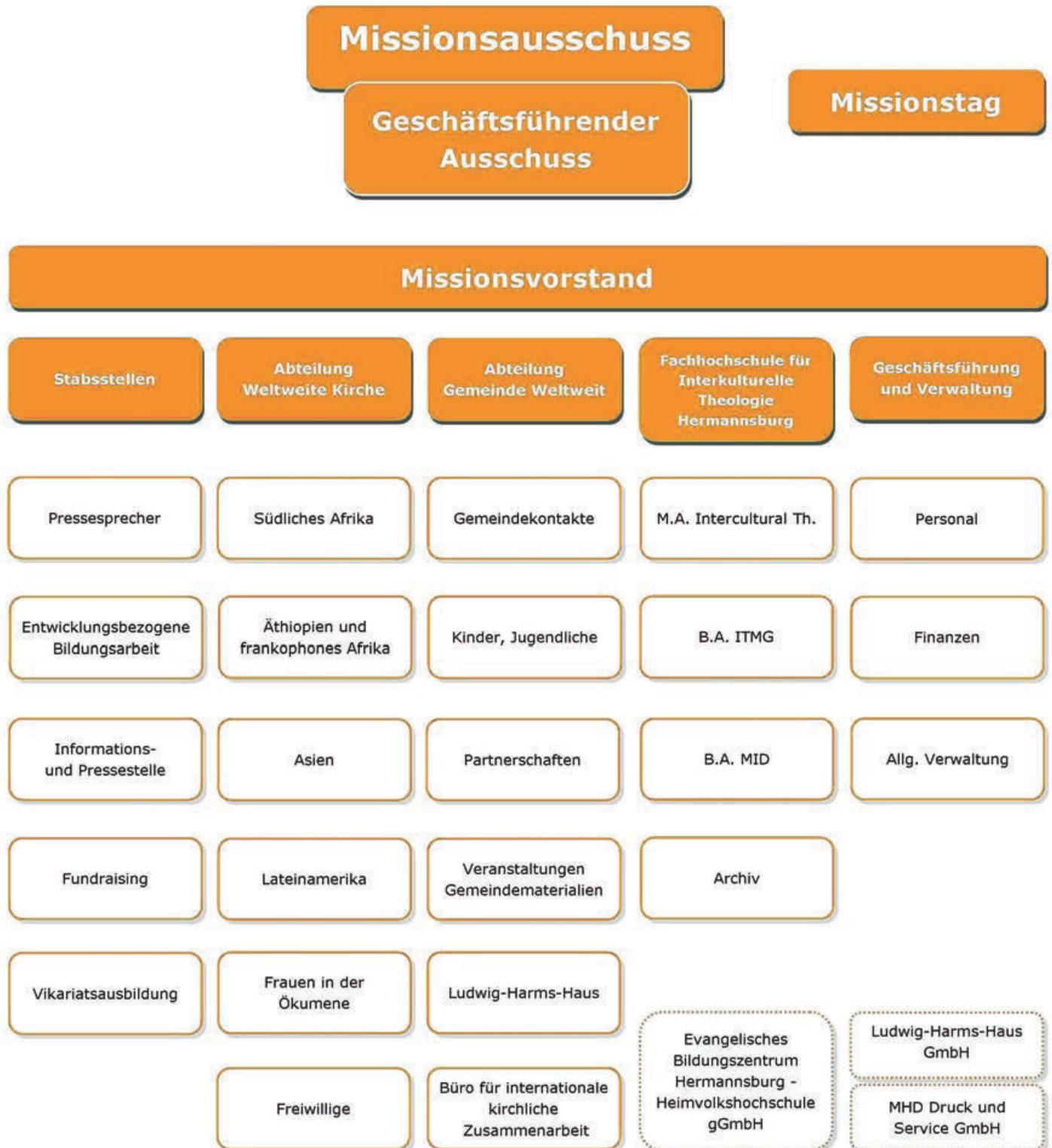
Spendenverlauf von 1995 bis 2014 in grafischer Darstellung

- Über einen langen Zeitraum ist erkennbar, dass das Spendenaufkommen kontinuierlich sinkt (in den 20 Jahren zwischen 1995 und 2014 um ungefähr 25 Prozent). Allerdings passt diese Entwicklung zu den Beobachtungen auf dem gesamten „Spendenmarkt“ in Deutschland: Während die Gesamthöhe der Spenden in Deutschland alljährlich leicht zunimmt, verlieren besonders kirchliche Einrichtungen Anteile am Spendenmarkt. Auch Organisationen, die ausländische Themen fokussieren, melden in der Regel sinkende Spendeneinnahmen. Das gleiche gilt für große Organisationen wie z. B. Deutsches Rotes Kreuz, Ärzte ohne Grenzen etc., während kleine, lokal begrenzte Initiativen, die „akute Probleme vor Ort“ bearbeiten (wie z. B. Stadtteil-Flüchtlingsinitiativen) ihren „Anteil am Spendenkuchen“ kontinuierlich erweitern.

**Spendeneinnahmen 1995 bis 2014**  
(inkl. Kollekten und Vermächnisse)

1995	1.792.955,42 €
1996	1.555.358,04 €
1997	1.817.258,67 €
1998	1.677.822,43 €
1999	1.894.250,60 €
2000	1.961.880,15 €
2001	1.739.466,52 €
2002	1.722.431,84 €
2003	1.545.283,76 €
2004	1.581.517,71 €
2005	2.012.339,56 €
2006	2.080.089,29 €
2007	1.759.781,34 €
2008	1.604.224,47 €
2009	1.712.643,83 €
2010	1.643.018,19 €
2011	1.504.319,48 €
2012	1.433.181,70 €
2013	1.081.659,00 €
2014	1.351.274,55 €

12.9 Organigramm



Stand 11.2014